Der
Haustyrann.

Ein
Schauspiel in fünf Aufzügen,
von
Alexander Dùval,
übersetzt von Iffland.

Personen:

Valmont, Banquier.

Madame Valmont, dessen Frau.

Karl, ihr Sohn.

Eugenie, ihre Tochter.

Derbain, Bruder der Madame Valmont.

Dupre, Valmonts Vetter.

Madame Dupre, dessen Frau.

Picard, ein alter Bedienter, in Valmonts Hause.

(Scene: Paris.)

Erster Aufzug.

(Ein reiches Zimmer. Zur einen Seite ein Piano, eine Stickrahm; zur andern ein Tisch mit dem Frühstück.)

Erster Auftritt.

Derbain. Picard.

Picard.

Sind Sie es also wirklich? Sehe ich Sie wieder? Welche Ueberraschung! Der Sohn meines guten Herrn —

Derbain. Ja, Picard, ja, ich bin es! Nach zwanzig Jahren komme ich an den Ort zurück, wo ich die glücklichsten Tage meiner Kindheit verlebte, um hier bei meiner Familie, im Schooße meines Vaterlandes, den Rest meiner Tage in Ruhe zuzubringen.

Picard. Sie entsagen dem Leben in der Fremde?

Derbain. Ja, lieber Picard, ich habe den Geschmack am Reisen verloren. Wenn der, wel-

cher ein großes Vermögen besitzt, die Kunst es zu genießen versteht, so muß er nach Frankreich kommen. Ich habe, wie du weißt, alle Länder durchreist, aber nirgend habe ich mir so wohl gefallen, als zu Paris.

Picard. Sie waren ein lustiger Vogel, und Ihr Herr Vater zürnte mit Ihnen —

Derbain. O, wie theuer ist mir sein Andenken!

Picard. Ach, er war ein überaus würdiger Mann! In meinen Armen ist er gestorben —

Derbain. Ich habe seinen Tod lange Zeit beweint. Sein Verlust ist für meine Schwester —

Picard. Besonders schmerzlich gewesen. Ja, ja! Und ihre Ehe —

Derbain. Ich weiß, daß sie nicht glücklich ist; und doch ist Herr Valmont ein durchaus rechtlicher Mann.

Picard. Er ist der gewissenhafteste Banquier.

Derbain. Alle, die ihn in mancherlei Verhältnissen gekannt, haben mir seinen Verstand, seine Sittlichkeit und seine Klugheit gerühmt.

Picard. Für jeden Fremden ist er ein herrlicher Mann, ein wahrer Teufel für alles, was ihm angehört. Fragen Sie nur seine Leute, die Kinder, ihre Mutter.

Derbain. Aber worin liegt die Ursache?

Picard. In seinem Karakter, der so sonderbar ist, daß er sich eigentlich gar nicht beschreiben

läßt. Er macht uns alle unglücklich, um nur die Langeweile zu vertreiben. Bald auffahrend, streng, giebt er Verweise, oder brummt; — bald boshaft, beißend, macht er muthlos, oder tadelt. Alles außer seinem Hause ist gut, bei sich findet er alles schlecht, was er gestern tadelte, wird heute gelobt. Ist man traurig, so ists ihm nicht recht; will man lachen, so ärgert er sich; noch nie hat ein Bedienter seine Schuldigkeit bei ihm gethan. Alles ist verkehrt gemacht, ohne Menschensinn; zeigt man Eifer, so wird man überlästig; ist man sanft und freundlich, so ist es Heucheley. Seine Frau, Kinder, Bediente — alles ist ihm lästig, oder bringt ihn auf; kurz, ich habe nie einen Tag vorübergehen sehen, daß er sie nicht alle, einen nach dem andern, zur Verzweiflung gebracht hätte.

Derbain. Aus dem glänzenden Gemälde, das du da machst, sehe ich, daß man mir die Fehler meines Schwagers richtig geschildert hat. Er bedarf jetzt meines Rathes, und auch um seinetwillen bin ich nach Paris zurückgekommen.

Picard. Sie werden Ihre Mühe vergebens anwenden.

Derbain. Mit ihrer himmlischen Seele hat meine Schwester diesen Haustyrannen nicht bändigen können, und seit 18 Jahren —

Picard. Vergießt sie Thränen und klagt nie bei uns über ihr Unglück. Wenn ihre Tochter

oder ihr Sohn, in der Aufwallung der Jugend, im Stillen über ihre Sklaverei murren, so besänftigt sie stets ihre Klagen, macht ein rührendes Gemälde von den Tugenden ihres Vaters, malt ihn mit den hohen Zügen eines strengen Ehrenmannes, der die Pflichten als Gatte und Vater erfüllt, so lebendig, daß seine Kinder, zitternd bei seinem Anblick, wenn schon nicht Liebe, doch Ehrfurcht bezeigen.

Derbain. (nachsinnend) Kann ich denn nicht, als Bruder seiner Frau, sein rauhes Wesen milsein Gemüth umstimmen?

Picard. Ich zweifle. Er thut das Böse, ohne es zu merken, und glaubt, daß er seine Macht so gebrauchen müße.

Derbain. Aber wenn man durch Ueberredung, durch Vernunft —

Picard. Rechnen Sie nicht darauf; es ist unmöglich!

Derbain. Wenn man ihn doch bessern könnnte. —

Picard. Er ist nicht zu bessern. Alle seine Fehler kommen von seiner Erziehung her; er kann den Widerspruch nicht dulden. War er in seiner Jugend auffallend ernst, so haben zunehmende Jahre diesen ärgerlichen Karakter nur noch versauert; und doch ist er, wie ich Ihnen gesagt habe, ein durchaus rechtlicher Mann.

Derbain. Ja, den Jedermann verwünscht.

Mit dieser Laune muß er wenig Menschen sehen; man flieht mit Recht einen Mann, der immer zänkisch ist.

Picard. Aber wir haben auch wenig Gesellschaft. Außer Madame Dupre? hat uns Alles verlassen.

Derbain. Welche Madame Dupre?

Picard. Ihre Kousine. Sonderbar genug! Herr Valmont sieht sie sehr gern, und doch ist sie ein Teufel, der, unter uns gesagt, mit wahrer Tyranney den besten Ehemann beherrscht, den es giebt.

Derbain. Ich begreife, daß ihm die Kousine hat gefallen müßen. Aber sage mir, was soll ich denn unter diesen Furien machen? Ich bin nicht Willens, mir eine schlechte Behandlung gefallen zu lassen.

Picard. Man würde gegen einen Fremden mehr Rücksicht nehmen.

Derbain. (sinnend) Wer hindert mich, für einen Fremden mich auszugeben? Ja, dieß Mittel gefällt mir. Ich komme als Derbains Freund hierher — als Ueberbringer eines Briefs — ich gehe und werde unter einem andern Namen sogleich auftreten.

Picard. Wie? Sie könnten eine geliebte Schwester wieder sehen, und —

Derbain. Ich werde ihr unter dem Schutz des Geheimnisses besser dienen. Außerdem will

ich, ehe ich mich hier niederlasse, wissen, ob ich mit dem lieben Herrn Gemahl leben kann. Vor meiner Schwester kann ich, glaube ich, erscheinen; meine gealterten Züge —

Picard. Sie sollte Sie erkennen? Fürchten Sie nichts; Sie waren erst eilf Jahre alt, als Sie Ihre braven Eltern verließen. Ich erinnere mich noch mit Schmerz Ihrer Abreise —

Derbain. Aber ich fürchte, daß man uns hier überraschen möge. Ich verlasse dich. Du kannst diesen Morgen anmelden, daß ein Fremder, von Derbain geschickt, hieher komme; aber sage weiter nichts.

Picard. Nicht doch. Ich fange an zu verstehen.

Derbain. Und morgen wollen wir sehen, welchen Weg ich eigentlich gehen muß. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Picard. Dann Eugenie.

Picard. Was Teufel mag er wollen, was hat er für einen Plan? Nun, er ist ein gescheider Mann! Er könnte wirklich, wenn er seiner Schwester einen klugen Rath gäbe —

Eugenie. (kommt hereingelaufen) Sage mir, mein guter Picard, hast du meinen Bruder nicht gesehen?

Picard. Nein, noch nicht!

Eugenie. Mein Gott, wie ungefällig doch Karl ist! Er will mir ein wichtiges Geheimniß entdecken; er bestimmt ein Rendezvous, ich komme pünktlich, und nun muß ich auf ihn warten, ich, ich, die Dame. Das ist doch sehr unhöflich.

Picard. Ich tadle ihn aufs Höchste.

Eugenie. Seine Schwester warten lassen!

Picard. Ja, das ist ein sehr großes Unrecht.

Eugenie. Er ist mir Rücksichten schuldig; mein Geschlecht, mein Alter — ich werde ihm das empfinden lassen.

Picard. O ja. Indem Sie ihn noch mehr lieben.

Eugenie. (verdrüßlich) Wenn er noch länger ausbleibt, so wird mein Vater uns unterbrechen können, und ich werde nichts erfahren.

Picard. (beiseite) Wie neugierig sie ist! — (Karln bemerkend laut) Ah, da ist der Verbrecher!

Dritter Auftritt.

Vorige. Karl.

Eugenie. (zu Karl) Die Wahrheit zu sagen — du kannst recht unerträglich seyn.

Karl. (lachend) Fängst du nicht schon früh Morgens an, mich auszuzanken!

Eugenie. Du hast mich länger als eine Stunde in dem Garten stehen lassen. Fort von hier, mein Herr!

Karl. Das ist der Ton meines Vaters; ich erkenne seine Stimme; dieß ernste Wesen — Ach, ahme ihm nicht nach, er ist zn hart! (mit Gefühl) Nein, du wirst nicht, wie er, mich unglücklich machen und das Uebel vermehren wollen!

Eugenie. Du hast nichts zu befürchten.

Picard. Kinder, seyd vorsichtig! Wie groß auch seine Fehler sind, legt euch Stillschweigen darüber auf. Folgt dem Beispiel eurer Mutter! Sie leidet ganz im Stillen, sie beklagt ihren Mann und klagt ihn nicht an.

Eugenie. Unsere Mutter ist so gut!

Karl. O sage: sie ist ein Engel!

Picard. Ja, das ist der Name, mit dem Jedermann ihr Lob ausspricht. Aber auch Ihr Vater ist ein Ehrenmann; über seinen Karakter muß man seine Laune schon vergessen; und wenn alle Welt von seinen Fehlern spricht: (mit Nachdruck) so thut er auch viel Gutes, ohne es einer Seele zu sagen.

Karl. Du hast Recht; aber er hat gleichwohl Unrecht, mich noch immer wie ein Kind behandeln zu wollen. Wenn ich kaum antworte, so glaubt er schon, ich trotze ihm. Vergebens zeige ich mich als der Sklave seiner Wünsche; was ich sage, ist schlecht; ich mache alles verkehrt. Will ich deklamiren, so habe ich Unrecht, die Verse zu lieben; lese ich in gelehrten Werken, so bin ich ein schwerfälliger Pedant, der sich den Kopf mit

lauter Algebra angefüllt hat: trillere ich eine neue Opern-Arie, so glaubt er mich eines Tages auf dem Theater zu sehen; kurz, ich mag mit ihm von Künsten, Lustpartien, Frieden oder Krieg reden, so kann ich es nicht erreichen, ihm zu gefallen.

Picard. (beiseite) Darin hat er nur zu sehr recht!

Karl. So kommt es denn, daß ich nur außer dem Hause Vergnügen finden kann.

Eugenie. Wie glücklich ist doch so ein junger Mensch! Er kann überall herumlaufen. Ein armes Mädchen bleibt zu Hause und wird immer gescholten.

Karl. O, ich habe meine Schwester aus mehr als einer Verlegenheit gezogen!

Eugenie. Wäre mein Vater gestern ohne mich nicht ärgerlich geworden?

Karl. Neulich hattest du gefehlt, und ich nahm die Schuld auf mich.

Eugenie. Ich habe für dich wohl eine ganze Woche geweint, Undankbarer!

Karl. Ich weiß es, ich kenne dein gutes Herz; auch liebe ich dich recht innig. Umarme mich, Schwester!

Picard. (beiseite) Die guten Kinder! (laut) Ich gehe zu ihrem Vater und lasse Sie von dem wichtigen Geheimniß sprechen.

Karl. Du sollst es auch wissen.

Picard. Ich rechne sehr darauf; ich bin ja der erste Vertraute des Hauses.

Eugenie. Wenn mein Vater kommen sollte, so gieb uns das gewöhnliche Zeichen.

Picard. Ich werde tüchtig husten.

Karl. Und wir werden uns davon machen.

Picard. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

Eugenie. Karl.

Eugenie. Nun, Karl, sage mir, was hast du für ein großes Geheimniß?

Karl. Ich bin Unterlieutenant; ich werde mein Patent vielleicht noch diesen Morgen erhalten.

Eugenie. Was sagst du, Karl? Wie, ohne meinen Rath wärst du Soldat geworden?

Karl. Dank sey es unserm Freunde, dem Obersten Valcour! Du weißt, Schwester, daß er viel Liebe für dich hat; wenigstens schreibt er mir es.

Eugenie. (traurig) Er hat es mir auch gesagt. Und dieser häßliche Valcour will, um mir zu beweisen, daß er mich liebt, dich von mir entfernen, dich zum Unterlieutenant machen, und wird dich vielleicht bei dem Regimente todt schießen lassen.

Karl. Nein, nein; das Schicksal wird gün=

stig sein, ich werde zu einer so lieben Schwester zurückkehren.

Eugenie. (naiv) Man kann also doch aus dem Kriege zurückkommen?

Karl. Ohne Zweifel! Höre, was Valcour mir schreibt, und wie er seinen Einfluß für mich zu verwenden wußte. „Ich habe, mein lieber „Karl, eine Antwort von dem Kriegsminister be„kommen. Sie werden das Patent, um das ich „für Sie nachgesucht habe, erhalten. Zeigen Sie „sich mit meinem Briefe, und man wird es Ih„nen ungesäumt ausfertigen. Empfehlen Sie „mich dem Andenken Ihrer liebenswürdigen „Schwester, Ihrer zärtlichen Mutter. Sie ken„nen beide meine Gesinnungen, und ich hoffe, „daß ich, wie groß auch die Hindernisse sind, die „sich meinen Wünschen entgegen stellen, Ihnen „eines Tages noch mit andern Banden, als de„nen der Freundschaft, werde angehören können.

Valcour.“

Eugenie. (empfindlich) Das ist Alles? Mehr hat er dir nicht schreiben können? Er konnte mir wohl etwas Anderes zu sagen haben.

Karl. Ein Soldat schreibt immer kurz.

Eugenie. Ihr Styl und ihre Liebe gleichen sich nicht selten.

Karl. Was mich betrifft, so bin ich ihm viel Dank schuldig.

Eugenie. Und ich, wenn ich ihn nennen höre, verneige mich freundlich.

Karl. Ich bin ihm das Glück schuldig, dieß Haus zu verlassen.

Eugenie. (mit Innigkeit) Er entzieht mir einen Bruder und trübt mein Glück.

Karl. (mit Enthusiasmus) Ach, mein neuer Stand erscheint mir reizvoll! Ich glaube, ich bin für das Handwerk der Waffen geboren. Ich muß noch heute ein Pferd kaufen; man muß mir das schönste Thier verschaffen. — Du wirst mich bald in meiner neuen Gestalt sehen. Wenn nur meine Uniform gut gemacht ist! Mein Regiment ist in Straßburg; ich bin unter den Husaren. Ich will ganz eingekleidet vor dir erscheinen, mit Dollmann, Pelz, Säbeltasche. Aber Eins fehlt mir noch!

Eugenie. Was denn?

Karl. (lachend) Der Schnurrbart.

Eugenie. (fein) Aber gewiß wirst du dich als Husar dem Vater zeigen?

Karl. Nein, ich werde mich schön hüten. Wie brav ich auch bin, würde ich mich doch vor dem Zusammentreffen fürchten. Er ist Willens mich zum Rechtsgelehrten zu machen. Ich würde ihm in meiner neuen Kleidung meinen Eifer für den Gelehrtenstand nicht sonderlich beweisen.

Eugenie. Wie, du wolltest, ohne Abschied zu nehmen —?

Karl. (leise) Ich werde meinen Rückzug Nachts, ohne Trommelschlag und Trompetenklang nehmen.

Eugenie. Ach, und was wird meine Mutter dabei empfinden! Du wirst ihr das Herz zerreißen, wenn du sie so verlässest!

Karl. Nein, nein, ich muß sie in unser Geheimniß ziehen. Ihrer Zärtlichkeit bin ich mein Vertrauen schuldig.

Eugenie. Du wirst bloß Soldat, um diesem Hause zu entfliehn?

Karl. Nein, ich habe Beruf zu diesem Geschäft! Ich will dich nicht belügen. Es ist wahr, daß mein Vater durch die Gewalt, die er meiner Neigung anthut, meinen Karakter verändert. Ich denke vielleicht nur darum daran, diesen Stand zu ergreifen, weil er es sich vorgesetzt hat, mich zum Advokaten zu machen. Ich habe niemals weder den Cujacius, noch den Bartholus geliebt, und bin für die Schulbänke nicht gemacht. Die Pflicht eines Soldaten ist nicht so gefährlich; man kann ihn nicht anklagen, wenn er Unglückliche macht. Wenn er in der Garnison pünktlich in seinem Dienste ist, so widmet er den Morgen den Waffenübungen, den Abend der Liebe. Er singt, trinkt und schlägt sich mit gleicher Fröhlichkeit; er strebt nach Ruhm und gefällt der Schönheit; er ist schüchtern und sanft, wenn er bei seiner Geliebten ist; ein furchtbarer Löwe, wenn er zum Kampfe gefor-

dert wird; und fällt er mit Ruhm in der Schlacht, so hat man keine Beerdigungskosten zu bezahlen.

Eugenie. Höre ich nicht husten?

Karl. (will fort laufen) Vielleicht mein Vater! Laufe, wer sich retten kann!

Eugenie O des braven Soldaten! Aber zum Frühstück, Karl, wirst du doch kommen?

Karl. Nein, ich reite aus, du wirst mich entschuldigen.

Eugenie. Aber denke nur, wie der Vater in Zorn gerathen wird —

Karl. Suche eine Ausflucht, sage, was dir in den Kopf kommt! Sage, daß ich diesen Morgen eilends ausgegangen sey, um einen Gelehrten über einen wissenschaftlichen Gegenstand zu befragen. Nenne ihm meinethalben aus den Römern oder Athenensern einen Seneka, Plato, Cicero, Demosthenes; ich lege dir keinen Zwang auf. Du kannst ohne Furcht von diesen Herren mählen, wer dir am besten gefällt! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Eugenie. (allein)

Eugenie. Wohlan, so muß ich denn Unwahrheit sagen, um nur den Frieden zu erhalten! Ach, er weiß wohl, daß ich, um ihn zu entschuldigen, eine Unwahrheit auf mich nehme und lüge wie ein Engel! So führt die gemein-

schaft-

schaftliche Furcht zu wechselseitigen Gefälligkeiten; er kann ja für mich morgen auch wieder ein wenig lügen. Aber nun ist er weggegangen. Gott, wie dumm bin ich doch! Er sollte mich insgeheim die Gavotte lehren. Ich habe schon zwei Lectionen gehabt. Ich muß einige Pas üben. — (singt und tanzt) Wenn mein Vater käme? In jedem Falle ist es seine Schuld; warum hat er unsern Tanzmeister verabschiedet. (mit Ernst) Er hat unrecht, ich habe viel Geschmack an dieser Wissenschaft gefunden. (sie fängt die Gavotte wieder an)

(Picard hustet. — Sie hört es nicht.)

Sechster Auftritt.

Valmont. Eugenie. Picard.

Valmont. (ernst zu seiner Tochter) Was machst du da?

Eugenie. (ihren Vater gewahr werdend, läuft nach dem Tisch, setzt sich und nimmt ein Buch) Ich las, lieber Vater!

Valmont. Du lasest — singend?

Eugenie. (verlegen) Nein, ich trat eben herein. (leise zu Picard) Du hast mir kein Zeichen gegeben.

Picard. Verzeihung, Mamsell, ich habe gehustet.

Valmont. (nachdem er einige Papiere auf dem Tische geordnet hat) Das ist eine neue Art, herein zu tre-

ten. Man betrügt mich nicht; du bist herum gesprungen und hast dazu gesungen; das heißt: eine ungezähmte Neigung zum Tanze haben.

Eugenie. Lieber Vater —

Valmont. Ich weiß es, jedes wohl erzogene Mädchen ist in dieser glänzenden Kunst vollendet. Ihr Talent muß auf den Bällen aufgefordert werden, man muß ihre Anmuth, ihre Leichtigkeit bewundern; und ich kenne eine gewisse, die mit allem Rechte so berühmt ist, daß sie als Tänzerin auf das Theater gehen könnte.

Picard. (beiseite) Ein Mädchen, die so künstlich tanzt, gefällt mir auch nicht; mit dem Tanzen kriegen sie keine Männer.

Valmont. (nach der Stutzuhr sehend) Es ist schon sehr spät. Ich wette auf meinen Kopf, daß die Comis auf dem Bureau noch nicht an ihrer Arbeit sind. Das ist die heutige Art so: sie lieben es weit mehr, in den Gesellschaften die Merveilleux zu machen. (indem er die Briefe erbricht) Ich muß doch sehen, was diese Briefe enthalten? — Wie — was? Der Elende bittet noch immer? Das ist ja unerträglich! Er legt wahrlich eine Taxe auf mein Vermögen. (hitzig) Ich muß ihm wohl geben; der Unglückliche hat nichts. — (zu Picard) Was träumst du da? Hast du nichts zu thun? Werde ich zu meiner gewohnten Stunde frühstücken können?

Picard. Ja, mein Herr! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Valmont. Eugenie.

Valmont. (spöttisch) Das ist ja ein Glück! — (zu Eugenien) Was liesest du denn da? Ist das etwa einer von den neuen Romanen? Deine Mutter hat sehr Unrecht, solche Dummheiten in deinen Händen zu lassen; traurige Erzeugnisse eines elenden Verfassers, der auf Kosten der Ehre Geld erwirbt.

Eugenie. Nein, ich las Geschichte. Ich war eben in Lothringen, wo ich mit dem großen Türenne eine Stadt belagerte. Ach, welch ein General!

Valmont. Nichts ist euch fremd! Es ist wirklich lustig, euch über ihn urtheilen zu hören. Dieser kleine entscheidende Ton macht mich, gegen meinen Willen, lachen. Wollt ihr lehren, uns Treffen zu liefern? oder die Kunst, Batterien wegzunehmen? Das ist ein Buch für dich; deine Wahl ist gut!

Eugenie. (beiseite) Gestern befahl er mir, diese Geschichte zu lesen.

Valmont. Gieb deinem Gedächtniß eine nützlichere Beschäftigung; lies Lafontaine oder Fenelon! Beide bilden das Herz, den Geist und die Vernunft.

Achter Auftritt.

Vorige. Mad. Valmont.

Mad. Valmont. Mein lieber Valmont!

Valmont. (zu seiner Frau) Guten Tag! zu seiner Tochter, die er zu tadeln fortfährt) Dein Kopf wird wohl immer deinem Eigensinn folgen müssen.

Mad. Valmont. (freundlich) Du hast wohl geschlafen?

Valmont. Niemals sieht man, daß nützliche Bücher deinen Geist beschäftigen. — (er wird immer hitziger, je mehr die Scene vorschreitet.)

Mad. Valmont. Und du befindest dich wohl?

Valmont. Sehr wohl, meine liebe Freundin! — (zu seiner Tochter) Alle Tage hast du eine neue Thorheit. Es giebt kein Mittel mehr, dich vernünftiger zu machen. Du wirst älter und weißt nichts.

Eugenie. Liebe Mutter!

Mad. Valmont. Mein Kind!

Valmont. Es ist auch einzig, daß du die Musik so sehr vernachlässigst. Hast du nicht seit wenigstens zehn Jahren einen Lehrmeister?

Mad. Valmont. Sie ist bei dem Piano.

Eugenie. (fängt an zu präludiren.)

Valmont. Sie weiß gut den Augenblick zum Spielen zu wählen.

Mad. Valmont. Es ist ihr Eifer, dir zu gefallen.

Valmont. Um mich mit der ewigen Sonate zu betäuben. Rousseau hatte wohl recht, wenn er bei dem leeren Geklimper ausrief: Sonate, was willst du?

Mad. Valmont. (zu ihrer Tochter) Höre auf!

Valmont. (zu seiner Tochter, die aufsteht) Aber a propos, wo ist denn dein Bruder? Und warum versäumt er die gewöhnliche Pflicht, die ein Kind jeden Tag gegen mich erfüllen muß?

Mad. Valmont. Ist er krank?

Eugenie. Aber —

Valmont. (lebhaft) Man muß ihm zu Hülfe kommen. Ich eile sogleich auf sein Zimmer. Ach Gott, der gute Junge! Geschwind zu seiner Hülfe!

Eugenie. Beruhigen Sie sich, mein Vater! Er befindet sich sehr wohl.

Valmont. (zornig) Nun, wo ist er denn?

Eugenie. Ich glaube, er ist ausgegangen.

Valmont. Herum zu laufen —

Eugenie. Nach der Bibliothek.

Valmont. Pah! Jemanden dort zu suchen —

Eugenie. Ja, er sucht dort den — Seneca.

Valmont. (nach einigem Schweigen) Was für eine Probe von Geschmack! Einen Schriftsteller zu wählen, der einen römischen Kaiser schlecht erzog, der nicht aufhört, uns den Reichthum als

lästig zu zeigen, sobald er am Hofe sein Glück gemacht hatte.

Eugenie. Seneca hat unrecht, mein Vater!

Valmont. Genug, lassen wir das!

Neunter Auftritt.

Valmont. Mad. Valmont. Eugenie. Picard.

Picard. Ein Fremder fragt nach Ihnen. Er ist draußen und bringt einen Brief von Herrn Derbain.

Mad. Valmont. Von meinem Bruder?

Picard. Er selbst will ihn Ihnen übergeben.

Valmont. Ah, ich bin sehr erfreut! Ich kenne meinen Schwager und liebe ihn von Herzen, ohne ihn je gesehn zu haben. Noch unlängst hat er mich mit Aufopferung seines Vermögens von einem schrecklichen Abgrunde gerettet. Ich kann diesen wichtigen Dienst nicht vergessen. Mein Herz wird immer dankbar dafür bleiben.

Mad. Valmont. Ist er ein Freund meines Bruders, so könnten wir ihm unsere Wohnung anbieten.

Eugenie. (beiseite.) Ich werde für mein Gavotte eine Stunde abstehlen können.

Valmont. Ich glaube, wir werden ihn vor allen Dingen zum Essen bitten müssen. (zu seiner Tochter) Du, geh' sogleich an deine Zeichnung!

Eugenie. (etwas unwillig) Ach! —

Valmont. Ich bitte, sorge einigermaaßen für den Tisch. Hm! — Es wird zwar um nichts weniger verkehrt gehen, ich wette darauf; aber das ist denn deine Sache. Und du, Picard, laß uns nicht so spät essen, wie gestern! (ab.)

Eugenie. Ach, liebe Mutter, ich habe Ihnen große Neuigkeiten zu sagen.

Mad. Valmont. (mit Würde) Gut! Zuerst aber gehorchen wir deinem Vater! (ab mit Eugenien.)

Zehnter Auftritt.

Picard. (allein.)

O, wie macht er mir Vergnügen, der wackre Herr Derbain! ich bin nicht recht gewiß über den Zweck seiner Plane; ich sehe aber wohl, daß er sich vornimmt, unsern Herrn Valmont ein bischen zu quälen. — Ach, wenn es ihm doch gelänge, den Herrn anders zu stellen — was würde das für eine Verwandlung werden! Ja, bei meiner Seele! — ich kann wohl, wenn ich seinen Plan unterstütze, ohne eben Gewissensbisse zu haben, meinem Herrn einen Theil des Verdrusses, den er uns so oft macht, jetzt mit guter Art wieder heimgeben!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mad. Valmont. Derbain.

Derbain.

Ah, ich bin beschämt von so viel Höflichkeit!

Mad. Valmont. Das ist eine süße Pflicht, die man so gern erfüllt, und das Geringste, was wir zur Aufnahme des Freundes eines Bruders thun können, den wir so zärtlich lieben.

Derbain. Kaum vor einer Stunde in Paris angekommen, hat Herr Valmont mir seine Wohnung angeboten; aber, indem ich diese Ehre, dies Vergnügen annehme, kann ich, noch ehe zwei Tage vergehen, es bereuen.

Mad. Valmont. Und warum fürchten Sie das?

Derbain. Sie sollen es wissen; ich muß ohne Verstellung reden. Herr Valmont ist ohne Zweifel ein Mann von Ehre; tausend Züge ha-

ben in seinem Leben schon sein gutes Herz bewiesen; aber man sagt, er hat einen Karakter, der das Unglück seiner ganzen Familie macht.

Mad. Valmont. Wie? Wer kann Sie gegen Valmont eingenommen haben? — ich erstaune —

Derbain. Jemand, der behauptet, ihn genau gekannt zu haben. Er hat darüber an Ihren Bruder geschrieben. Mein Freund hat mir aufgetragen, das Geheimniß zu enthüllen. — Ja, dieser Bruder seufzt, daß Sie, mit so viel Sanftmuth, den harten Mann zum Gatten haben.

Mad. Valmont. Ach, mein Herr, hören Sie auf, ich bitte. Wagen Sie so zu mir zu reden?

Derbain. Ich habe Unrecht, ich gestehe es; aber mein Eifer reißt mich hin.

Mad. Valmont. Nein, Valmont hat nie gegen mich gefehlt. Er hat es sich zum Gesetz gemacht, ein treüer Gatte zu seyn; er ist noch mehr — ein vortrefflicher Vater; die Liebe zu seinen Kindern erfüllt seine ganze Seele. Ihnen ein glücklicheres Loos bereiten zu können, ist sein unermüdetes Bestreben. In jedem seiner Plane glänzt diese Hoffnung; in jedem sieht man die Liebe, die er zu seiner Familie hat. Ein guter Vater und Gatte, ein eben so rechtlicher Mann —

Derbain. Er macht Ihr Unglück; — aber

Sie werden es nicht eingestehen. Dieser Eifer, einen Fehlenden zu vertheidigen, macht Sie noch achtungswerther, indem er sein Unrecht vermehrt. — Aber, welch ein Lärm!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Valmont. Picard.

Valmont. (von aussen) Ich, ich sage, daß man mir gehorchen müßte.

Derbain. Welche Heftigkeit! — Wie! Ich sehe Sie erröthen?

Valmont. (im Eintreten) Gott! wie dumm doch so ein alter Bedienter ist!

Picard. (in der Thüre) Sie nehmen keine Rücksicht auf mein Alter.

Valmond. Schweig! — Eile, das andere Zimmer in Ordnung zu bringen. — (indem er Derbain bemerkt) Verzeihung; ich beschäftige mich mit Ihrer Wohnung.

Picard. (geht ab.)

Derbain. Ich bedaure, daß Sie so viel Mühseligkeit meinetwegen haben.

Valmont. Das ist ein Vergnügen, keineswegs eine Mühseligkeit.

Mad. Valmont. Aber ich hatte befohlen — —

Valmont. (mit zurückgehaltenem Unmuth) Hatte ich denn nicht gesagt, daß mir das Zimmer zu

klein schien? Das andere ist angenehmer und zugleich bequemer; seine Einrichtung ist auch weit moderner. Wenn du es überlegt hättest, würdest du haben sehen müßen, daß du dieß Zimmer nehmen mußtest.

Derbain. (lächelnd) Ich bin vollkommen zufrieden, sobald ich in Ruhe und Frieden bin.

Valmont. Sie werden dort nicht das Geräusch der Stadt hören. Ich muß an jedes Detail denken; meine Frau, Kinder und Bediente überlassen mir diese Arbeit.

Derbain. Ach was für ein Mensch!

Valmont. (immer noch zu seiner Frau) Und doch müßen wir mit herzlicher Freundschaft den Freund deines Bruders, des edelmüthigen Derbain, aufnehmen. — Aber vielleicht hast du heute kein Gedächtniß mehr für ihn.

Mad. Valmont. Du beschuldigst mich sehr ungerecht, mein Freund! Derbain muß es wissen, wie ich ihn liebe seit langer Zeit, und vielleicht wird dereinst —

Derbain. Er weiß es jetzt. —

Valmont. Nein, dein Herz ist nicht dankbar genug. Ich werde wenigstens deinen Fehler gut zu machen suchen, indem ich seinen Freund liebe, der es nicht verschmäht, unser Gast zu seyn.

Derbain. Ach, das ist zu viel Güte.

Valmont. Wenn Sie nicht zufrieden bei

uns sind, so seyn Sie so gütig, mich zu entschuldigen. Ich besitze das Mittel nicht, gut bedient zu werden, und das macht mich eben rasend; aber ich werde mich um Ihretwillen der Wirthschaft annehmen und so für ihr Vergnügen sorgen, daß sie bei mir frei, glücklich und zufrieden seyn sollen.

Derbain. (seine Schwester ansehend) Ja, wir werden glücklich seyn, ich hoffe es. (zu Valmont) Sie haben schon alle Rechte auf meine Dankbarkeit. Ich sehe wohl, daß man mir nicht zu viel von Ihnen gesagt hatte; ich entferne mich, sehr erfreut über Ihre Bekanntschaft.

Valmont. Ich muß Sie nach Ihrem Zimmer begleiten.

Derbain. Ich gehöre zum Hause. Ohne Umstände!

Valmont. Ich lasse Sie gehen. Leben Sie wohl, auf Wiedersehen!

Derbain. Ich mache mir eine Pflicht daraus, bald wieder zu kommen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Valmont. Madame Valmont.

Valmont. Das ist ein herrlicher Mann! ich liebe ihn wie einen Bruder. Ich glaube, wir werden von sehr gleich gestimmtem Karakter seyn.

M. Valmont. (schüchtern) Ich zweifle daran.

Valmont. (mit Bitterkeit) Daran erkenne ich dich. Nie denkst du von einem Menschen gut; und ich, ich behaupte, daß unser Gast liebenswürdig ist, daß seine Gesellschaft uns angenehm seyn wird.

M. Valmont. Ich traue ihm Verstand zu, er ist ein Beobachter; aber ich kann noch nicht gut von seinem Herzen urtheilen.

Valmont. Von seinem Herzen gut urtheilen! Ach! was für ein Weiberwort! Er ist Derbains Freund, weißt du das nicht? Von deinem Bruder selbst ist er an uns empfohlen; hat er dadurch nicht bewiesen, daß er gut von ihm gedacht hat? kann Derbain einen schlechten Freund haben? Durch solchen Verdacht kannst du dich nur herabsetzen. Aber das ist die unglückliche Neigung der Frauen, immer schlecht von ihrem Nächsten zu sprechen.

Mad. Valmont. Aber du behandeltst viel zu ernsthaft, mein Freund, was mir eine kluge Vorsicht eingiebt. Derbain hat gewiß in diesem Freunde eine gute Wahl getroffen, ich danke ihm dafür; aber das ist auch, glaube ich, hinlänglich.

Valmont. (sehr hitzig) Ich begreife dich nicht; dein ruhiger Ton wird mir, gegen meinen Willen, die Galle erhitzen. Hast du vergessen, daß ein unglückliches Geschick mein Vermögen und meine Ehre aufs Spiel setzte? daß dein Bruder damals in der Ferne mein Unglück vernahm und

meinen Sturz verhinderte, und indem er mich zum Besitzer seines Geldes machte, mein Vermögen, und was noch mehr ist, meine Ehre rettete?

Mad. Valmont. Er weiß, was mein Herz darüber fühlt; er zweifelt nicht an meiner Dankbarkeit. Ich schrieb ihm dieß einzige Wort: „Dieser Dienst ist sehr groß, und gewiß für meinen Bruder Derbain würde ich dasselbe gethan haben."

Valmont. Ja, du legst dein sehr besonnenes Wesen in Alles, und liebst deinen Mann, wie deinen Bruder, so hübsch ruhig. Nun, es sey! Aber ich mache mir eine Pflicht daraus, dankbar zu seyn. Ich wünschte, einen überzeugenden Beweis davon geben zu können. Eugenie ist reizend in den Augen unsers Gastes; seine Blicke waren immer auf sie gerichtet, und er hat mir viel Schmeichelhaftes über ihre seltene Schönheit gesagt. Er könnte dereinst — —

Mad. Valmont. Aber, wenn ich dich recht verstehe, so brauchte er wohl nur zu wollen, um dein Schwiegersohn zu werden.

Valmont. Er würde uns Ehre machen.

M. Valmont. Du scherzest, nicht wahr?

Valmont. Er halte um Eugenien an, und er wird ihr Gatte.

M. Valmont. Wie, ohne die Neigung unsers Kindes zu Rathe zu ziehen —?

Valmont. Es ist hinreichend, daß er der ganzen Familie gefällt.

M. Valmont. Ein Fremder, der erst diesen Morgen angekommen ist! —

Valmont. Dieser Fremde, Madame, ist Derbains Freund.

Mad. Valmont. Aber überlege doch, das Alter, die Schicklichkeit.

Valmont. Ich folge dem Gefühl meiner Dankbarkeit, diese führt nicht irre.

Mad. Valmont. Glaubst du meinen Bruder zu verpflichten, indem du solche Bande übereilt knüpfst?

Valmont. (zornig) Ob ich ihn verpflichte oder nicht, ist gleichgültig. Es ist genug, daß ich es will.

M. Valmont. Ich antworte nichts weiter.

Valmont. (spöttisch) Das heißt wohl Alles gesagt. Aber lassen wir das! Genug, das ist eine entschiedene Sache. Ich ändere nichts, wie schwach ich auch bin. Apropos, wir werden allein bei Tische seyn; erheitern wir das Mahl durch eine liebenswürdige Frau! Lade die Freunde ein, die dir am besten gefallen. Ich will deinem Geschmacke nichts vorschreiben.

M. Valmont. Nun, so bitten wir Dorlis —

Valmont. Seit er angestellt ist, verzieht er das Gesicht, sobald man von Geschäften spricht, und schwört mit einem politisch faden Tone, daß

man seine Meinung nicht sagen könne, ohne die Ruhe des Staates zu stören.

M. Valmont. Aber Madam Versac —

Valmont. Sie glaubt sich gar zu schön! Man muß, wie schwer es auch fällt, sich immer mit ihr beschäftigen.

M. Valmont. Aber die junge Cephise.

Valmonr. Mit all ihrem Verstand kann sie doch nur reden, so lange sie lästert.

M. Valmont. So wähle du denn?

Valmont. Du willst mir nur widersprechen. Du bist es, der nichts recht ist; und doch wirst du sagen, daß ich dir vorgeschrieben habe, wenn ich dir die Wahl unter allem, was dir Vergnügen macht, lasse.

Mad. Valmont. Du kennst meinen Karakter sehr wenig. Ueber dich, über mein Haus kann ich ewig schweigen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Eugenie.

Eugenie. (kommt wie ein Kind springend herbeigelaufen) Ach, Mama, ich kann — Gott, mein Vater ist da?

Valmont. Uebst du schon wieder deinen Paß?

Eugenie, (verlegen) Madame Dupre kommt — ich habe ihren Wagen gesehen.

Val-

Valmont. Sie kommt sehr gelegen. Wir wollten eine liebenswürdige Frau an unserm Tische, sie ist unsere Kousine, und du dachtest nicht an sie.

M. Valmont. Ich schätze sie sehr.

Valmont. Und liebst sie nicht besonders. Ich weiß, daß sie nicht die Gabe hat, dir zu gefallen. Sprich aufrichtig!

Mad. Valmont. Ich gestehe es dir. Ja, aus tausend Gründen passen wir wenig für einander. Sie spricht viel, und mischt sich, vielleicht aus übertriebenem Eifer, bei mir und Andern in Alles.

Valmont. O, darum ist sie nicht weniger eine brave Frau, die ihr Haus kennt und es gut regiert. Aber ich glaube, ich höre sie.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Mad. Dupre. Zuletzt Hr. Dupre und ein Bedienter.

Mad. Dupre. (zu Mad. Valmont) Ah, guten Morgen, meine Liebe, Sie werden beide mich sonderbar finden! — Mittags ist nicht die Zeit, wo man zu Ihnen kommen muß. Aber ich kann unmöglich anders, denn ich bin belagert. (indem sie Eugenien bemerkt) Ach, die liebenswürdige Eugenie! Es scheint mir, sie wird alle Tage schöner.

Eugenie. Glauben Sie, Madame?

Mad. Dupre. Wann verheirathen wir sie? Valmont, Sie müßen darauf denken, einen Mann für sie zu finden!

Valmont. (leise zu Mad. Dupre) Wir denken auch daran.

Mad. Dupre. Wahrhaftig? das ist sehr klug. Die Kleine lächelt beim Worte Heirath. Aber, apropos, von Mann: der meinige kommt nicht; ich habe ihn mit einigen Kartons dort gelassen; ich habe diesen Morgen viel Einkäufe mit ihm gemacht. (Dupre kommt mit einem Bedienten, der Kartons trägt) (zu Valmont) Ich will von Ihnen wissen, ob sie gut ausgefallen sind? Aber was macht er denn? Doch, da ist er ja! (Dupre heißt einem Bedienten die Kartons auf einen Tisch setzen) (zu Dupre) Mein Freund, verdirb mir doch nicht alles!

Sechster Auftritt.

Vorige. Dupre.

Dupre. Da sind alle deine sieben Sachen, deine Shawls, deine Kanten! —

Mad. Dupre. Aber du behandelst das wie Bagatellen?

Dupre. Wie Bagatellen? Nein! Ich weiß wohl, bei meiner Treu, wenn's an's bezahlen geht, daß das kein Spaß ist.

Mad. Dupre. (lächelnd) Wenn Dupre scherzt,

ist er wirklich liebenswürdig. Hilf mir, mein Freund, du wirst zum anbethen seyn.

Dupre. (öffnet die Kartons.)

Eugenie. Ach, ich brenne vor Verlangen, zu sehen —

Mad. Dupre. Nein, das ist nichts Besonderes! Aber ich glaube, daß dieser Shawl sehr gut zu meinem Teint passen wird.

Eugenie. Mama, wie schön er ist! Diese Blume ist göttlich!

Mad. Dupre. Das ist zu einem Neglige!

Dupre. (ärgerlich) Diese Blume richtet mich zu Grunde. In diesen Kartons hier stecken 2000 Thaler.

Mad. Dupre. (lachend) Gut, du sagst nicht alles, was du denkst. Das ist sehr wohlfeil eingekauft.

Dupre. Ich will dir damit nichts Unangenehmes sagen; aber alle diese wohlfeilen Einkäufe machen mich eben nicht reicher. (Mad. Dupre sieht ihn an) Ich tadle dich nicht. — Doch sind es 6000 Franken, die mir diese reizenden Neglige's kosten.

Mad. Dupre. Ei was! du willst um dieser Kleinigkeit willen mit mir zanken? Aber bekümmere ich mich denn jemals um deine Kleider? Willst du etwa gewisse Ehemänner nachahmen und ganz Paris mit Fingern auf dich deuten lassen?

Valmont. Meine Kousine hat Recht; und ohne Kokette zu seyn, muß man sich ein wenig um seine Toilette bekümmern. Ich habe zu meiner Frau gesagt, sie weiß es sehr wohl: Kaufe, gieb Geld aus, du hast es ja! Aber, was ich sage, gilt ja nichts. Und mit ihrer Discretion macht sie mich zum Gegenstand des Gelächters, oder vielmehr der Schande. Ich werde den Ruf eines Geizigen bekommen.

Mad. Valmont. Aber ich habe diesen Geschmack nicht; ich putze mich selten.

Valmont. Desto schlimmer!

Dupre. (leise zu Valmont) Sie besitzen eine sehr seltene Frau.

Valmont. Du findest Vergnügen daran, meinem Willen entgegen zu handeln. — (mit Heftigkeit) Du sollst mir gehorchen; gieb Geld aus, kaufe noch heute Shawls und Kanten, ich wills.

Mad. Dupre. (zu ihrem Manne) Höre das Muster der Ehemänner!

Mad. Valmont. (schüchtern) Ich bin es zufrieden.

Eugenie. (beiseite) Ach, mein Vater hat doch recht gute Augenblicke!

Valmont. (mit einer Miene von Gutmüthigkeit) Ein wenig Kunst ist erlaubt. — Man muß durch etwas Sorgfalt den Wirkungen der Zeit begegnen. Du bist noch schön — im Putz.

Mad. Valmont. (beiseite) Ein Ehemanns-Kompliment: (laut) Ich verspreche morgen —

Valmont. (trocken) Und warum soll ich dich denn nicht diesen Abend, oder diesen Morgen noch elegant gekleidet sehen?

Mad. Dupre. (wichtig) Es ist gut, mein lieber Vetter, die Sache ist abgemacht! — (leise zu Madame Valmont) Gehorchen Sie lieber gleich, meine Liebe! Ein Ehemann ist Herr, und wenn er auch tausendmal unrecht hätte.

Mad. Valmont. (edel) Ich kenne meine Pflichten.

Mad. Dupre. (den Ton einer guten Frau annehmend) Ach, meine liebe Freundin, es ist unser Loos, überall im Leben nachzugeben. Der liebe Valmont ist überdem ein so guter Ehemann. Sie haben nicht recht; aber es bleibt unter uns, ich handle nie dem Willen meines Mannes entgegen. (zu Dupre, befehlerisch) Mein Freund, du wirst eine Loge für mich nehmen; ich will eine Stunde in der Oper zubringen.

Dupre. (verdrüßlich) Ach, ich habe wohl andere Dinge zu thun, als das!

Mad. Dupre. Was giebt man heute, mein Lieber?

Dupre. Was für ein neuer Einfall!

Mad. Dupre. So antworte mir doch!

Dupre. Hekube und die Dansomanie.

Mad. Dupre. Das ist eine allerliebste Vorstellung!

Eugenie. (beiseite) Ja gewiß, allerliebst!

Mad. Dupre. Die Musik gefällt mir. — Wir werden das Ballet sehen.

Valmont. Thun Sie das! Aber seyn Sie so gut, mit uns zu essen.

Mad. Dupre. Recht gern!

Dupre. Ich kann nicht.

Mad. Valmont. Ohne Umstände!

Dupre. Nein, ich bin versagt.

Mad. Dupre. Du wirst dich losmachen und hier bei unsern guten Freunden essen, und dann, mein Lieber, gehen wir ins Schauspiel.

Dupre. (macht eine bejahende Bewegung.)

Eugenie. (leise zu Mad. Dupre) Ich wünschte wohl auch hinzugehen.

Mad. Dupre. (zu Eugenie) Das wird nicht leicht seyn. Valmont —

Eugenie. (leise) Bitten Sie mich. Ich kenne das Mittel, meinen Vater zu bestimmen, ohne daß er etwas merkt.

Mad. Dupre. (zu Mad. Valmont) Ich kann doch Eugenien mit mir in die Oper nehmen?

Mad. Valmont. Ich habe nichts dagegen, wenn ihr Vater —

Valmont. Ach was, welche Thorheit!

Eugenie. Ich will nicht hingehen, es

macht mir kein Vergnügen, ich gähne immer in den langen Opern.

Valmont. Wie! Du, die sich rühmt, so sehr die Musik zu lieben?

Eugenie. Ei, aber eben deßhalb!

Valmont. Das ist doch drolligt!

Eugenie. Vielleicht habe ich Unrecht; aber

Valmont. Es kleidet dich wahrhaftig allerliebst, ein so schönes Schauspiel zu tadeln!

Mad. Valmont. Sie kennt seine gefährlichen Lockungen noch nicht.

Eugenie. O, ich werde gewiß nicht hingehen, wenn ich nicht gezwungen werde.

Valmont. Du wirst noch heute Abend hingehen; denn so will ich es. Und ich befehle dir noch obendrein, Vergnügen daran zu finden.

Eugenie. Aber, lieber Vater, überlegen Sie doch —

Valmont. Ich will, daß du mir gehorchst.

Eugenie. Ihnen zu gefallen, bringe ich denn ein Opfer. — (zu Mad. Dupre, leise) Welches Vergnügen! Ich werde die Oper mit Ihnen sehen.

Mad. Dupre. Nun, kleine Schelmin, werden Sie doch hingeführt! — (zu Dupre) Vergiß nicht, mein Freund, was du nun zu thun hast. Aber zuerst mußt du zu meiner Leinwandhändlerin gehen; dort ist noch eine Rechnung zu berichtigen.

Valmont. (zu seiner Frau) Siehst du, wie ordentlich sie ist! Sie muß man hören.

Dupre. Ich werde die Rechnung bezahlen; — aber laß uns zusammen gehen.

Mad. Dupre. Was sagst du denn? Ich glaube, du träumst. Du weißt, daß ich Madame Forlis seit mehr als einem Monat einen Besuch schuldig bin. Ihr unglückliches Schicksal ist gemacht, Rührung zu erwecken, und ich gehe, die liebenswürdige Frau einen Augenblick zu besuchen. Adieu, mein lieber Valmont!

Dupre. Aber erlaube doch noch einen Augenblick! Du wirst mich doch im Vorbeigehen mitnehmen?

Mad. Dupre. Rechne nicht darauf!

Dupre. Ich habe keinen Wagen.

Mad. Dupre. Du wirst zu Fuße gehen.

Dupre. Der verwünschte Besuch! Aber deine Aufträge —

Mad. Dupre. Werden dir sehr wohl bekommen. Das ist das wahre Mittel, dich besser zu befinden. Der Arzt hat es mir gesagt: Erzeigen Sie uns einen Dienst, und lassen unsern guten Freund sich Bewegung machen.

Valmont. Der Doktor hat Recht. Das Mittel ist sehr gut. Befolgen Sie von heute an seine Vorschrift.

Mad. Dupre. (giebt Herrn Dupre einen kleinen

Schlag auf die Wange) Kleiner Undankbarer! — Cousine! —

Mad. Valmont. (will sie begleiten)

Mad. Dupre. O, ohne Umstände!

Mad. Valmont. Ich werde Sie begleiten.

Mad. Dupre. Sehr angenehm!

(ab mit Valmont und Eugenie.)

Siebenter Auftritt.

Valmont. Dupre.

Dupre. (verdrüßlich) Nun, so muß ich denn wohl zu Fuße halb Paris durchlaufen!

Valmont. O, Sie sind der ungerechteste Ehemann von der Welt!

Dupre. Und warum denn?

Valmont. Sie haben eine Frau, die mir so besorgt für Ihre Gesundheit scheint, daß, statt ihr eine verdrüßliche Laune zu zeigen, Sie sie vielmehr vom Grunde des Herzens dafür anbethen sollten.

Dupre. Aber ich bethe sie ja auch an — aufs äußerste — ich muß es sagen.

Valmont. Sie ist gut, sanft —

Dupre. Ja; aber sie macht sich oft einen boshaften Zeitvertreib daraus, mir zu widersprechen.

Valmont. Um sie zu erheitern, wenn Sie verdrüßlich sind. — (beiseite) Ach, möchte man

doch mein Leben auch so erheitern, um mich der Schwermuth zu entreißen.

Dupre. Gut! Aber meine Frau erheitert mich auch zu oft. Ich gebe ihr Recht, indem ich rasend werden möchte.

Valmont. Ach, vielleicht behandeln Sie, in trauriger oder ernster Stimmung, eine so liebe Frau nicht gut in Ihrem Hause?

Dupre. Ich? Ich bin ein Lamm.

Valmont. Aber verstehen Sie wohl die Kunst, durch ein Wort, durch ein Nichts zu interessiren?

Dupre. Die Lektion, lieber Vetter, überrascht mich aus Ihrem Munde. Sie, der, wie man sagt, von so auffahrender, wilder Laune sind!

Valmont. O, das ist ein sehr verschiedener Fall! Durch ewiges Zuwiderhandeln nöthigt man mich, meine Verheirathung zu bereuen.

Dupre. Aber Sie sind glücklich?

Valmont. Nein, nein, alles ist mir lästig. Ich muß an das Glück meiner Kinder denken. Indiskrete Freunde, übermüthige Bedienten vermehren die Qualen eines zart empfindenden Herzens.

Dupre. Aber über wen haben Sie denn nun endlich zu klagen? Ihre Kinder sind allerliebst!

Valmont. Ich muß Ihnen Furcht einflößen.

Dupre. Sie müßen Ihnen Liebe einflößen — Ihr Karl ist im höchsten Grade liebenswürdig!

Valmont. (nachdem er sich umgesehen, ob er nicht behorcht wird) Und besonders ist er gut. Mit dem lebhaftesten Geist verbindet er Kenntnisse; er spricht von Allem, sogar mit Beredsamkeit. Der junge Mensch wird seinen Weg gut machen, ich habe es immer vorhergesagt, er wird die Ehre meines Alters werden.

Dupre. Aber Ihre Tochter auch?

Valmont. Meine kleine Eugenie? Hundertfältig glücklich ist der Mann, dem ich sie gebe! Ihr ganzes Wesen ist Fröhlichkeit, eine glückliche Mischung von Anmuth und Güte. Sie hat schon Talente die Menge; ich glaube, man kann sie nicht sehen, ohne von ihr entzückt zu seyn.

Dupre. Aber auch Ihre Frau hat Ansprüche auf Ihr Lob.

Valmont. Ach, ich gestehe, ich habe die glücklichste Wahl getroffen! Meine Gattin ist keine Frau nach der Mode; sie findet ihr Haus nicht lästig. Sie verschmäht die Vergnügungen der Gesellschaften und beschäftigt ihre Muße mit ihren Kindern, die ihr Alles sind. Ganz der Sorgfalt lebend, die ihre Seele erfüllt, ist sie eine eben so zärtliche Mutter, als gute Gattin.

Dupre. Sie machen da eine herrliche Lobrede von Allen und werden sie vielleicht im nächsten Augenblick wieder schelten.

Valmont. Ich schelte nur, wenn man es verdient. Aber wenn mich alles hier quält und reizt, soll ich es denn dulden? Ich thue alles für sie, und doch machen die Undankbaren mich unglücklich! Man hat es mir schon gesagt, ich bin auffahrend, finster; und so verdammt man einen Vater ohne Umstände. Aber wenn ich nicht dieß Mittel angewendet hätte, könnte ich denn jemals gut von meinen Kindern reden? Nein, nein, ich habe wahrlich für sie gethan, was ich mußte. Dagegen darf ich fordern, daß sie gehorchen und mir zu gefallen suchen. Ich habe ihr Glück gewollt, und meine Strenge beweißt meine Liebe mehr, als eine alberne Güte.

Achter Auftritt.

Vorige. Madame Valmont.

Mad. Valmont. Sage mir, mein Freund! weißt du schon die Neuigkeit?

Valmont. (auffahrend) Wie? Nein! Ich weiß nichts.

Dupre. Was denn? Was giebts?

Mad. Valmont. Derlhem hat aufgehört zu zahlen.

Valmont. Welcher Unverschämter kann —

Mad. Valmont. Dein erster Comis hat es mir eben gesagt.

Dupre. Die Cousine hat Recht. Das Gerücht ist allgemein. Sein Kredit ist zu Grunde gerichtet.

Valmont. (mit Wärme) Mit Unrecht. Dieser Derlhem ist ein redlicher Mann, und keiner seiner Gläubiger wird etwas verlieren. Sein Verfahren in Geschäften ist tadellos; er wird niemals einen ehrlosen Bankerott machen. Vielleicht ist in seinen Zahlungen eine Stockung und seine Freunde könnten ihn noch retten.

Dupre. Glauben Sie?

Valmont. (nachdenkend) Ich habe diesen Morgen eine Summe eingenommen — ich kann, ohne mich in Verlegenheit zu setzen, dem ehrlichen Manne helfen. Wenn 200,000 Franken ihn retten können, so soll er sie diesen Abend haben. Ich eile, ihn davon zu benachrichtigen. (geht).

Mad. Valmont. Ein so edelmüthiger Zug tröstet deine Frau — ja — er entzückt, überrascht mich —

Valmont. (zornig zurück kehrend) Ueberrascht —? Wie, Madame, können Sie mir solche Schmeicheleien sagen? Wenn ich Jemand helfe, wer sieht darinn etwas Erstaunenswerthes? Du traust mir also nicht das Gemüth zu, meinen Nächsten aus dem Sturm zu retten? Ah, Dein Erstaunen schmäht mein Herz und muß mich allen

rechtlichen Leuten verdächtig machen. Bin ich denn ein Nichtswürdiger?

Mad. Valmont. Was soll ich antworten? Du verstehst die Kunst, mich zum Schweigen zu bringen.

Valmont. (zu Dupre, im Weggehen, leise und verdrüßlich) Was sagte ich denn eben noch? Sie sehen mit Ihren Augen. Urtheilen Sie nun, ob ich unglücklich bin. (ab mit Dupre.)

Neunter Auftritt.

Mad. Valmont. Dann Eugenie.

Mad. Valmont. Konnte ich wohl seine wilde Antwort erwarten! Künftig muß ich wohl auf's Sprechen Verzicht leisten.

Eugenie. (kommt weinend gelaufen) Ach, liebe Mutter! wissen Sie unser ganzes Unglück?

Mad. Valmont. Was hast du, Eugenie? Wie, du weinst? Was ist dir begegnet?

Eugenie. Ach, ich bin so aufgebracht!

Mad. Valmont. Und worüber?

Eugenie. Karl, der häßliche Bruder —

Mad. Valmont. Was hat er gethan?

Eugenie. Er ist Willens, uns diese Nacht zu verlassen.

Mad. Valmont. Ich verstehe dich nicht.

Eugenie. Er hat sein schönes Kleid, seine Mütze und seinen Säbel —

Mad. Valmont. Nun! Und diese Maskerade —

Eugenie. Nein, nein, es ist Ernst!

Mad. Valmont. Was soll denn die Albernheit?

Eugenie. (weinend) Er ist in seinem Zimmer und will, den Säbel in der Hand, aller Welt den Krieg ankündigen. Selbst seine schönen Bücher hat er nicht verschont; er hat den Horaz und Virgil in Stücken gehauen. Er sagt, daß diese Herren sein Unglück gemacht hätten, und daß nun auch einmal die Reihe an ihn gekommen sey, die Lateiner vorzunehmen. Darauf steckte er sein Patent in die Tasche und sagte: mein Platz ist auf der Post bestellt. Ich reise. Wenn ich im Getümmel der Schlacht falle, (schluchzend) so sage allen Advokaten ein ewiges Lebewohl von mir!

Mad. Valmont. Ich hoffe, dies seltsame Geheimniß aufzuklären.

Eugenie. Ach, wie kann man seine Mutter verlassen!

Mad. Valmont. Wäre es wahr? — Fort zu meinem Sohne! Die Verwirrung meiner Sinne ist so groß — Ach, was soll aus mir werden, wenn ich meine Kinder verliere!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mad. Valmont. (allein, im ganzen Putz.)

Karl will mir beweisen, wie theuer ich ihm bin. Er will in der nächsten Woche noch nicht abgehen. Ich hoffe noch früher alle Pläne dieses jungen Hitzkopfs zu ändern. (sie besieht sich lächelnd in einem großen Spiegel) Ich habe, Valmont zu gefallen, Sorgfalt auf meinen Anzug gewendet; er wird mich schön finden — im Putz, wenn er nicht, von so viel Aufwand und Anstalten gereizt, mich zu meiner Einfachheit zurückführt. Und es würde mir recht lieb seyn.

Zweiter Auftritt.

Derbain. Mad. Valmont.

Derbain. Endlich seh' ich Sie wieder! Mein glückliches Geschick —

Mad. Valmont. Mein Herr —

Der-

Derbain. Finden Sie denn meine Gegenwart lästig?

Mad. Valmont. Das glauben Sie nicht; Derbains Freund kann mir nicht zu viel seyn.

Derbain. Dieser Freund seufzt mehr, als je, über das unglückliche Schicksal —

Mad. Valmont. Noch immer? Und welcher Beweggrund treibt Sie denn? Sie reden mir unaufhörlich von dem Unrecht meines Mannes. Dieser seltsame Eifer ist viel zu lebhaft; ich glaube, mein Bruder würde nicht so weit gehen.

Derbain. Wohlan, ich will auch Ihres Bruders Stelle vertreten! Sie werden mir schon so theuer, wie eine Schwester. Sie sollen bald hören, daß ein glückliches Band —

Mad. Valmont. (beiseite) Er redet von meiner Tochter, ach, ich sehe es zu gut! (kalt) Ich bin überrascht von diesem lebhaften Antheil. Nichts berechtigt Sie, mir Ihre Geheimnisse zu sagen. Was die meinigen betrifft, so darf ich Ihnen wohl wiederholen, was ich zuvor über meinen Mann gesagt habe. Er machte stets sein Glück, mir zu gefallen, und — wollte man denn seinen Karakter beurtheilen, so hat er wohl einige Fehler. Welcher Mensch hat sie nicht! Aber er würde fürchten, mein Herr, in die Reihe der Undankbaren zu treten; und wenn ihn je das Schicksal an Ihre Stelle setzen sollte, so wird dann sein Wirth einige Rücksicht von ihm zu erwarten ha-

ben; er wird es sich nicht zur Pflicht machen, Geheimnisse, die man vor ihm verbergen will, zu entreißen.

Derbain. Um jetzt noch Ihr Unglück zu kennen, bedarf ich des Geständnisses Ihres Mundes nicht. Habe ich nicht gesehen, wie Sie und Ihr Kind sich ihm mit Zittern nahten? Valmont ist ein Tyrann. Der Beweis ist zu klar. Ich habe nie als Kind vor meinem Vater gezittert.

Mad. Valmont. Ach, auch meines Vaters Güte und Sanftmuth —

Derbain. Ich habe, wie Sie, das Glück in der Nähe des meinigen gefunden.

Mad. Valmont. Gern gedenke ich jener Zeit! Jeden Tag suchte ich, wie ich ihm gefallen könnte. Ich kannte seinen Geschmack, seine ganze Seele. In der unbedeutendsten Kleinigkeit, der einfachsten Blume sah er meine Liebe für ihn, in ihrer ganzen Reinheit und Stärke.

Derbain. Einst, noch ist es mir gegenwärtig, wurden die Anstalten zu seinem Geburtstage gemacht. Auch ich bereitete mich, ihn zu feiern. Zum erstenmale den Gott der Musen mißhandelnd, machte ich ein kleines Lied. Ich wünschte, daß meine Schwester, die noch ein Kind war, das zarte Organ meiner jungen Beredsamkeit seyn möchte; ich lehrte sie, als stolzer Schriftsteller, das Lied hersagen, zu dem mein Herz mich begeistert hatte.

Mad. Valmont. O Gott, was sagen Sie? Das that auch mein Bruder. Er legte in mein Herz die ersten Gesänge seiner Jugend nieder.

Derbain. (mit der höchsten Rührung) Ach, noch höre ich die sanfte Stimme meiner Schwester! Mein Vater ist mir gegenwärtig, er ist da, ich sehe ihn — Bei unsern Wünschen, unserm Entzücken ist seine Seele bewegt — er schien ein neues Leben zu athmen. Er drückte uns Beide mit schwachen Armen an sein Herz, seine Augen waren von Thränen befeuchtet, und so segnete er seine Kinder.

Mad. Valmont. Seine Stimme, seine Züge — Derbain!

Derbain. (die Aerme nach ihr ausbreitend) Ach, gegen meinen Willen reden meine Thränen!

Mad. Valmont. Mein Bruder, mein Freund!

Derbain. Welcher selige Augenblick!

Mad. Valmont. Du bist es!

Derbain. Sieh in mir einen Bruder, den du liebst, sieh deinen ersten Vertheidiger, den Freund deiner Kindheit wieder! Auch jetzt will ich dir derselbe seyn. Ich fürchte nicht die Tiranney deines Mannes; ich will über sie triumphiren und das Unglück endigen, das dir seit 18 Jahren Thränen gekostet hat.

Mad. Valmont. (mit dem Ton des tiefsten Schmerzens) Ja, ich bin recht unglücklich! und oft haben Thränen meine Augen heimlich angefüllt. Hof-

se nicht, sie zu trocknen. Ich kann jetzt nichts mehr, als schweigen und dulden. Der Widerspruch, der mir fremd war, nimmt mir alle Kraft. Mein Karakter, dessen Fröhlichkeit du selbst oft bewundertest, ist allmählig in meinem Unglück ganz verschwunden.

Derbain. Ja, in der Sklaverey welkt das Herz dahin. Du, liebe Schwester, bist unglücklich aus Mangel an Muth. Valmonts Fehler hängen mit seinem Verstand zusammen. Er glaubt, durch ein gerechtes und gerades Herz geleitet zu seyn. Aber auch deine Schwäche täuscht und ermuthigt ihn. Nie hättest du eine Mißhandlung ertragen sollen. Du mußtest seinem Unrecht die gerechte Forderung für dein Glück entgegen setzen, seinen Verstand zurecht führen, indem du sein Herz angriffst. Aber, sage mir, glaubst du, daß dein Mann dich und seine Kinder im Grunde zärtlich liebt?

Mad. Valmont. Er verbirgt seine Liebe hinter einer finstern Stirne. Gefühlvoll scheinen, ist Schwäche in seinen Augen.

Derbain. (lebhaft) Genug! Ich will versuchen, ob ich ihn der Natur werde zurückgeben können.

Mad. Valmont. Und was ist dein Plan?

Derbain. Beruhige dich deshalb! Aber ich bedarf Hülfe, und verlange von dir, daß, wenn du mit Valmont redest, du deine Furcht verbannst.

Sein Karakter muß bis auf den äußersten Punkt getrieben werden. Ich werde dir nicht dienen können, wenn er nicht auf's Höchste aufgebracht wird. Suche einen starken Grund, ihn zu reizen.

Mad. Valmont. Ich darf nicht lange suchen. Karl will heute Nacht das Haus verlassen. Bald wird diese Nachricht einen schrecklichen Auftritt unter uns herbeiführen.

Derbain. Vor allen Dingen aber verbirg sorgfältig mein Geheimniß. Ich will als Fremder um ihn bleiben. Ich bin nicht mehr Derbain. Fasse Muth! Ich hoffe, den Frieden in dein Haus zurück zu führen. Du sollst meine Pläne kennen lernen; aber nun sey so gut, um sie gehörig zu unterstützen, bloß mir zu gehorchen.

Mad. Valmont. Mein Herz, seit lange schon im Leiden hingewelkt, kann nur bei meinem einzigen Freunde zur Hoffnung wieder aufleben. Ach, mein Bruder kann nach Gefallen über mich gebieten!

Derbain. Aber, da kommt dein Mann! Ich lasse dich bei ihm. Adieu! (ab.)

Dritter Auftritt.

Mad. Valmont. Gleich darauf Hr. Valmont.

Mad. Valmont. (beiseite) Dem Willen meines Bruders zu gehorchen, muß ich mich denn

erheben, und wenn's möglich ist, einmal Karakter zeigen.

Valmont. (eintretend) Das ist doch der dümmste Kutscher, die verwünschtesten Pferde! Es ist, als ob man diese Thiere besonders für mich ausgesucht hätte. Ich will mich hängen lassen, wenn sie von Marais bis hierher nicht eine Stunde gebraucht haben!

Mad. Valmont. Hast du dein edelmüthiges Vorhaben ausgeführt?

Valmont. (verdrüßlich) In solchen Angelegenheiten handle ich ganz nach meinem Willen.

Mad. Valmont. Aber Derlhem?

Valmont. Nun? Was solls?

Mad. Valmont. Wenn mein Herz Antheil nimmt —

Valmont. Meine Kasse geht dir nichts an.

Mad. Valmont. Verzeihung!

Valmont. (seine Frau betrachtend) Du übertriffst ja, wie ich mit Erstaunen sehe, die reichsten Schönheiten von Paris!

Mad. Valmont. Hast du es nicht verlangt, daß ich auf meinen Anzug denken und ihn reich wählen möchte?

Valmond. (mit Bitterkeit) Ich habe dir nicht gesagt, daß du gerade solche Diamanten haben, und was weiß ich, wie viel? angeben sollst. Das ist ja wenigstens für 20,000 Franken! Du hättest, glaube ich, Anstand nehmen sollen, diese lächer-

liche Verschwendung vor den Blicken auszustellen, und nicht in diesen unglücklichen Zeiten ein Halsband, das hundert Dürftige ernähren könnte, kaufen sollen.

Mad. Valmont. Beruhige dich, mein Freund!

Valmont. Ich, mich beruhigen, wenn du es wagst, einen solchen Schmuck zu tragen!

Mad. Valmont. Mein Freund, du hast Unrecht.

Valmont. (bitter lachend) Gut. Ich bin ein Schwätzer, der, ohne irgend einen Grund, auf Geradewohl schwatzt und brummt. (ernst) Handle nach deinem Kopfe! Vermehre im Gegentheil noch den Glanz, der dich so schön und so stolz macht! Trage Topasen und Rubinen in deinen Haaren, laß Perlen und Gold auf deinen Kleidern glänzen; laß alles deine Pracht athmen, und sey in Paris die Königin der Verschwendung. Wenn mich ein Unglück trifft, werde ich meinen Kredit verlieren, und man wird von mir sagen, was man immer sagt: „Wie, Valmont ist gefallen? Das mußte wohl so kommen; seine Frau konnte nicht ohne Brillanten erscheinen. Das Schicksal hat ihre tolle Eitelkeit gestraft; ich beklage ihr Schicksal nicht, sie haben es wohl verdient.“ — So wird man sprechen.

Mad. Valmont. Dann fürchte ich nicht, daß man so von mir denken wird. Du weißt

es, ich habe bisher nichts für eitle Steine ausgegeben, um meine Reize zu schmücken.

Valmont. Wie! Diese Diamanten?

Mad. Valmont. Sind die meiner Mutter, die mir mein Vater an unserm Hochzeittage gegeben hat. Ich trage sie seit wenigstens 15 Jahren nicht, und brauche die boshaften Reden nicht zu fürchten.

Valmont. (erstaunt) Ah so! Das ist etwas anders.

Mad. Valmont. (beiseite) Einmal wenigstens hat ihn doch die Vernunft zum Schweigen genöthigt.

Valmont. (mit dem Scherze alberner Verlegenheit) Du glaubst, ich habe Unrecht; aber, unter uns, in diesen Diamanten zeigt sich wenig Geschmack. Sie sind beinahe alle von antiker Façon. Ich habe mich unrecht ausgedrückt: ich will sagen, von gothischer. Und deine Diamanten da, wie reich sie auch sind, haben allen deinen ehrlichen Vorfahren zum Schmuck gedient.

Mad. Valmont. Mein Herr —

Valmont. (auffahrend) Du ärgerst dich über einen Scherz. Du hast heute einen gewissen Ton von Ironie —

Mad. Valmont. Ich werde schweigen. Das ist ja noch das einzige Mittel, es dir recht zu machen.

Valmont. Nicht immer. Und ich weiß, daß

es ein gewisses Schweigen giebt, das noch ausdrucksvoller ist, als ein hartes Wort.

Mad. Valmont. (mit vieler Sanftmuth) Ich will dir gehorchen; aber ich kann doch nicht antworten, ohne zu reden, oder redend schweigen.

Valmont. Ei, du wirst ja ganz absprechend!

Mad. Valmont. (empfindlich) Weil du mich ganz unglücklich machst; und mein Karakter —

Valmont. Es ist wahrhaftig lustig, daß ich mir einen solchen Vorwurf machen höre!

Mad. Valmont. Warum ist es mir nicht erlaubt, dir zu antworten?

Valmont. Antworte, ich bitte dich, und laß dich herab, mich zu verwirren.

Mad. Valmont. Ich verlange nur —

Valmont. Du weißt sehr künstlich deine Laune mit einer verstellten Sanftmuth zu übertünchen.

Mad. Valmont. Ich warte —

Valmont. Ich liebe mehr ein Aufbrausen ohne Hinterhalt. Man weiß dann, wem man zu antworten, und was man zu thun hat.

Mad. Valmont. Erlaube doch nur —

Valmont. Ja, dieser süßliche Ton verbirgt gewöhnlich einen gefährlichen Rückfall. Aus Mangel an Stärke bedient man sich der Intrigue; Alles, bis auf den Bedienten, verbindet sich gegen mich. Der Herr, der gern alles in seinem Hause gut haben möchte, hat kein Mittel mehr, seine Befehle vollzogen zu sehen.

Mad. Valmont. Aber unterdessen sehe ich doch, daß auf den kleinsten Wink alle fliegen, dir zu dienen.

Valmont. (verdrüßlich) Aber auf welche Weise geschieht es? Man fürchtet mich. Sobald ich in das Haus trete, sehe ich deine Bedienten, Karln und deine Tochter fliehen. — (etwas empfindlich) Ist das die Aufnahme eines Familienvaters?

Mad. Valmont. (mit Gefühl und scheinbarer Festigkeit) Es ist wahr: Du bringst das Schrecken hierher. Du zwingst das Herz, dich zu fürchten, und die, welche die Geburt bestimmte, dich zu lieben, vermeiden die Gegenwart eines strengen Vaters. Sie wissen, daß das unbedeutendste Versehen die Wirkungen des heftigsten Zornes erregen kann. Du verzeihst nichts dem Ungestümm des Alters; ihre Fröhlichkeit macht dich finster, ihre Spiele sind dir zuwider; und wenn sie kein vertrauenvolles Herz zu dir haben, so ist es, weil du nie nachsichtig gegen sie bist. Und was ist die Folge? Aus Furcht vor ihrem Vater haben deine Kinder dir ein Geheimniß aus ihren Neigungen gemacht, und vor deiner Strenge zitternd, verletzen sie die Wahrheit um kleiner Verirrungen willen. Aber, ach! nur zu leicht wird die Unwahrheit zur Gewohnheit. Höre, was mich beunruhigt! Sie haben es dir zu lange nur zu verheimlichen gewußt; aber ich bin entschlossen, es dir zu entdecken.

Valmont. Welche Sprache!

Mad. Valmont. Valcour liebt deine Tochter und wünscht in die Familie aufgenommen zu werden.

Valmont. Und Eugenie könnte ihn lieben?

Mad. Valmont. Ach, ihr Herz wünscht diese Ehe, die ihr Glück machen würde!

Valmont. Sie wird nie einen Soldaten heirathen. Ich fürchte die Zufälle des Krieges. Ich verlange einen Schwiegersohn, der im Hause bleibe, den ich thätig sehen kann, wenn ich ein Greis seyn werde.

Mad. Valmont. Du bist noch nicht zu Ende. Dein Zorn wird noch mehr —

Valmont. Ich finde dich heute von einem besondern Karakter.

Mad. Valmont. (bebend) Ich fürcht die Ausbrüche deines Zorns —

Valmont. (wüthend) Nein, nein, ich verspreche dir, mich nicht zu erzörnen. Aber, sey so gut, zu reden! Was hast du mir zu sagen?

Mad. Valmont. Ich wollte dich von dem grausamsten Unglück benachrichtigen. Karl, der zum Rechtsgelehrten bestimmt war, hat, wider deinen Willen, diesen Stand verlassen — (Valmont macht eine Bewegung) — Ja, ich bin eben von allen seinen Plänen benachrichtigt. Er will diesen Abend abreisen, um sich zur Armee zu begeben.

Valmont. (mit Gefühl) Mich verlassen, mich, der ihn wie ein zärtlicher Vater liebt! Ach, meine

Wuth — Noch früher, als die Feinde, mein beherzter Herr, will ich deinen Muth auf die Probe stellen, und wir wollen sehen, ob du vor mir aushalten wirst. — Picard!

Mad. Valmont. Valmont, besänftige deinen Zorn! —

Valmont. (rufend) Picard! — Und welche Stelle hat er denn bei'm Regiment?

Mad. Valmont. Offizier bei den Husaren. — Valcour, der ihn für würdig dazu hält, hat diese Auszeichnung für ihn erhalten.

Valmont. Das ist eine sehr große Ehre; ich, meiner Seits, danke dafür. — Karl wird nicht Soldat, und sollte es mir das Leben kosten.

Mad. Valmont. Ein Vater muß ihn mit Sanftmuth zurückführen.

Valmont. Wenn er mich dazu zwingt, lasse ich ihn auf seinem Zimmer fest binden.

Mad. Valmont. Gott!

Valmont. Aber will denn der alte Kerl nicht kommen? — (immer zorniger) Picard!

Vierter Auftritt.

Vorige. Picard.

Picard. (eintretend) Da bin ich!

Valmont. Verräther! Eile, meinen Sohn und Tochter zu rufen. Fort, unverzüglich! Sie sollen in dies Zimmer kommen.

Picard. Sehr wohl! (beiseite) Ich sehe an seinem Wesen und Tone nur zu sehr, daß unsere Kinder nichts Gutes erwartet. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. (ohne Picard.)

Valmont. (seinen Zorn zurückhaltend) Man macht mir ein Geheimniß aus Allem, was vorgeht. Du selbst hast es zuerst verschweigen können.

Mad. Valmont. Ich läugne es nicht, ohne die Noth würdest du von mir die Wahrheit nicht vernommen haben. Ja, man verzeiht denen, die das Unglück vereinigt, sich ihre Leiden zu gestehen und zusammen zu weinen. Ich habe meine Kinder über ihr Unrecht nicht tadeln können. Es ist erlaubt, seine Tyrannen zu fürchten und zu fliehen.

Valmont. Madame, das heißt den Eifer ein wenig zu weit treiben. Und ich muß —

Sechster Auftritt.

Vorige. Eugenie.

Eugenie. (zitternd) Ist es wahr, daß mein Vater nach mir schickt?

Valmont. Und was findest du denn dabei zu erstaunen?

Eugenie. Da Sie mich rufen, mein Vater, so bin ich da.

Valmont. Du läßt es dir also einfallen, meine liebe, kleine Freundin, ohne mein Wissen zu lieben?

Eugenie. Das ist Verläumdung! Wer, ich? Ich liebe nichts.

Valmont. Seht doch die Lügnerin! Wie, ein gewisser Oberst —

Eugenie. (beiseite) Ach, er weiß alles!

Mad. Valmont. Nun, gestehe frei, Eugenie, daß du wünschest, mit Valcour durch ein heiliges Band vereiniget zu werden.

Eugenie. Ach, mein Herz ist von einer so sanften Hoffnung entzückt! Valcour besitzt Verstand, Anmuth und Güte. Er hat mir auf die bezauberndste Art gesagt: ich liebe Sie! und ich habe, ganz offen, eben so geantwortet.

Valmont. Wie, du hättest mit diesem Geständniß seine Eitelkeit —

Eugenie. Ich glaube, daß man immer die Wahrheit sagen muß.

Valmont. Gut. Aber ich habe dich nicht immer so wahr gesehen. Du verstehst es sehr gut, deinen Vater zu belügen. Bei allen deinen Fehlern bin ich auf dich weit weniger aufgebracht, als auf die, die dich nicht zu rechter Zeit zu leiten wußten. Was die schöne Liebe zu diesem schönen Obersten betrifft, meine Liebe, so wirst du so gut seyn, ihr zu entsagen. Ich, der ich es mir zur Ehre rechne, einen bürgerlichen Geschmack zu

haben, gebe meiner Tochter einen Gatten nach meiner Wahl.

Eugenie. (beiseite) Er muß nach der meinigen seyn.

Valmont. (allmählig hitziger werdend) Ich glaube das Recht, mir einen Schwiegersohn zu wählen, verlangen zu können.

M. Valmont. Das Recht hast du dazu.

Valmont. Es wäre doch lustig, ein Kind erst um Rath fragen zu wollen!

Eugenie. (beiseite) Er wird ärgerlich. Ich fürchte mich.

Valmont. Du, Mademoiselle, laß dir es nicht einfallen, dich zu widersetzen. In kurzem sollst du einen Gatten von meiner Hand haben. Kurz, ich will dich verheirathen, wie es mir gefällt.

Eugenie. (mit zitternder Stimme) Ich werde Alle heirathen, die Sie verlangen.

Valmont. Der, den ich dir bestimme, ist würdig, dir zu gefallen. Du wirst eine glückliche Zukunft mit ihm haben. — Und du wirst ihn zärtlich lieben?

Eugenie. (sich verneigend) Ja, wenn Sie es befehlen.

Valmont. Aber, ich sehe deinen Bruder sehr gelegen kommen.

Mad. Valmont. (beiseite) Ach, über ihn wird sein Zorn ausbrechen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. (Karl getraut sich nicht näher zu treten.)

Valmont. (zu Karl) Nun! Warum fürchtest du dich?

Karl. Ich, ich fürchte nichts!

Valmont. Ich kenne deine saubern Pläne.

Eugenie. (leise zu Karl) Sey jetzt nicht so dumm, zu läugnen.

Valmont. Es ist wahr, sie haben mich in Erstaunen setzen müßen. Aber, ohne deinen Schritt zu billigen, kann ich dich doch nicht ganz wegen eines solchen Entschlusses tadeln. Du verlässest den Gerichtshof für den Kriegsdienst. Mars erscheint dir reizender, als Themis. Das ist gut. Folge deinem neuen Stande. Ein Husar wiegt heutiges Tages wohl einen Advokaten auf.

Eugenie. (beiseite) Spricht er aufrichtig?

Mad. Valmont. (beiseite) Ich glaube, er spottet.

Karl. Wie, Sie tadeln meinen raschen Schritt nicht?

Valmont. (halb ernst, halb spöttisch) Nein! Deine Enkel werden stolz seyn, einen Helden unter ihren Vorfahren zu zählen.

Karl. (edel) Ich weiß nicht, welches Schicksal meiner wartet. Aber, wenn meine Neigung mich für die Bahn der Ehre bestimmt, so fühle

ichs,

ichs, daß es mir gelingen soll, meinem Vaterlande nützlich zu werden. Ich darf stolz seyn auf den Stand, dem ich mich widme. So viele Männer haben bewiesen, daß er ruhmvoll ist! Ich will sie nachahmen, ich fühle mich fähig dazu.

Valmont. An diesem edlen Feuer erkenne ich mein Blut. Nun, wir werden uns eines Tages hoch oben sehen. Unterlieutenant! Der Teufel! das ist ein schöner Rang. Zeige mir dein Patent! — (nachdem er es genommen) Vortreflich, Kammerad!

Eugenie. (beiseite) Er giebt sein Patent. Wie dumm ist mein Bruder!

Mad. Valmont. (beiseite) Dem scherzenden Tone werden die Thränen bald nachfolgen.

Valmont. (nachdem er es gelesen hat) Dieß Papier ist in aller Form ausgefertigt. Du hast nun die Erlaubniß, dich todt schießen zu lassen. Der Minister willigt ein, ich nicht, und bin entschlossen, dich dießmal von dem Tode zu retten.

(zerreißt das Patent.)

Karl. (zornig) Sie zerreißen das Papier, das ich Ihnen anvertraute!

Valmont. (mit Festigkeit) Du kannst deinem Vaterlande anders dienen. Um diesem Rufe zu folgen, mein Sohn, fehlt dir weiter nichts, als — meine Einwilligung.

Karl. (mit Wärme) Ich bin eingeschrieben. Was soll ich nun thun?

Valmont. Ich gehe morgen auf das Militär-Büreau. Ich werde den Minister sehen, er wird mich gewiß verstehen, und ich kenne das Mittel, dich frei zu machen. Es giebt tausend Wege, dem Vaterlande zu dienen. Man kann sich in jedem Fache Ruhm erwerben. Künstler, Kaufmann, Soldat, Rechtsgelehrter — alle, wenn sie sich auszeichnen, haben Ansprüche auf dieselbe Ehre.

Karl. (lebhaft) Ich verlange zu dienen. Vergebens hoffen Sie —

Valmont. (lebhafter) Eben so gern will ich dich todt sehen, als daß du Soldat bist.

Karl. Ich werde mich aus dieser zwangvollen Lage zu befreien wissen — ich werde Soldat.

Valmont. (wüthend) Wie, so wagst du mir zu trotzen?

M. Valmont. Ach, habe Nachsicht!

Eugenie. O, mein Bruder!

M. Valmont. Mein Sohn!

Valmont. (wüthender) Ein Kind wagts, mir zu drohen!?

Karl. Ich halte es nicht mehr aus.

Valmont. Aber seht doch, welcher Ton!!

Karl. Ich werde aus dem Hause zu kommen wissen.

Valmont. Ich werde dich verhindern. Du

sollst es sogleich sehen. Ja, ich werde dich lieber in meinem Hause einsperren.

Mad. Valmont. Verzeih' ihm um unsertwillen!

Valmont. (unruhig) So — aber ich höre Jemand! Ja, es ist unser Gast! — Wer hat ihn hierher geführt? — Vor den Augen eines Fremden — diese Bewegung unter der Familie — Nehmt euch zusammen, ihr müßt ruhig scheinen.

Achter Auftritt.

Vorige. Derbain.

Derbain. (zu Valmont) Sie haben Gesellschaft im Garten. Madame Dupre, in ihrer heitersten Laune, erwartet Ihre Familie mit Ungeduld — (erzwungen, indem er alle ansieht) Aber, um recht lustig zu seyn, bedarf es Ihrer Gegenwart.

Mad. Valmont. (beiseite) Die Zeit ist gut gewählt.

Valmont. (lächend) Ja, wir gehen sogleich — (leise zu seiner Frau) Sieh doch anders aus!

Derbain. (beiseite) Er hat wieder einmal gezankt.

Valmont. (leise zu seinem Sohne) Willst du dieß dumme Gesicht entrunzeln? Lache, sey liebenswürdig, oder sey versichert, daß du deine Halsstarrigkeit bereuen sollst.

Karl. (leise zu seinem Vater) Ja. Ihnen zu ge-

horchen, werde ich vergnügt scheinen (beiseite) Der Zorn erstickt mich, ich erliege.

Valmont. (leise zu Eugenien) Wirst du wohl dieß kleine unerträgliche Gesicht erheitern? So wische doch wenigstens die Thränen ab!

Eugenie. (leise zu ihrem Vater) Ihnen zu gefallen, werde ich lustig thun.

Derbain und Mad. Valmont. (unterhalten sich während dieses Leiseredens zusammen.)

Valmont. (mit fröhlichem Wesen) Nun, meine liebe Freunde, zur Gesellschaft, mit fröhlichem Gemüth, der Würze des Lebens! — (zu Derbain, im Hinausgehen) Der Tag, wo Sie bei uns sind, ist ein Tag der Freude!

Eugenie. (schluchzend) Ja, wir sind im Zuge, uns gut zu belustigen.

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Picard. Derbain.

Derbain. Nein, in meinem Leben habe ich ein solches Diner nicht gesehen! Mein Schwager ist bei Tische in der That ein einziger Mensch! Für die Fremden hat er die freundlichsten Blicke, sucht Bonmots, will lustig scheinen, während er in demselben Augenblick um einer Kleinigkeit willen seine Leute anfährt oder heimlich mit ihnen brummt. Ich würde über seine Verlegenheiten recht herzlich gelacht haben, wenn ich nicht den Verdruß meiner Schwester gesehen hätte.

Picard. Aber er war doch nicht so ganz furchtbar; er hatte eine fröhliche Laune und einen angenehmen Ton; er hat uns kaum sieben bis achtmal mit kleinen Flüchen beehrt, und das noch zwischen den Zähnen. Ah, das ist noch Sanftmuth bei ihm!

Derbain. Diese seltsame Sanftmuth beweiset mir, daß meine Schwester Engelstugenden hat.

Wie viel hat sie gelitten! Aber, Dank sey es deiner Hülfe, ich hoffe den Rest ihres Lebens noch zu verschönern! Hast du meine Aufträge besorgt?

Picard. Ja, und zwar mit Feinheit. Sie werden mit meiner Gewandtheit zufrieden seyn.

Derbain. Meine Schwester hat noch nicht, wie ich es wünschte, ihren Mann aufgereizt. Sie sind noch im Frieden.

Picard. Nein, Gott sey Dank! Eben hat mein Herr das ganze Haus mit wütendem Geschrei erfüllt. (fröhlich) Ich habe sie beide in vollem Streit gesehen.

Derbain. Vortrefflich! Valmont wird in dieses Zimmer kommen. Wir sollen eine Parthie Schach spielen.

Picard. Aber ich glaube, ich höre ihn. Hören Sie, wie er schreit!

(Man hört ein verwirrtes Schreien von Stimmen.)

Derbain. Ich gehe, um die Kämpfenden nicht zu stören. Ich werde meine Schwester wiedersehen, wenn es Zeit ist. (ab.)

Picard. (zündet die Lichter an.)

Zweiter Auftritt.

Herr und Mad. Valmont. Picard.

Mad. Valmont. (mit bittendem Ton) Hab' ich ein Verbrechen begangen, indem ich um Verzeihung für ihn bat?

Valmont. Ja, ich mußte die Kühnheit eines jungen Tollkopfs bestrafen, und werde ihn länger als zwei Monate im Gefängnisse lassen.

Picard. (indem er die Lichter anzündet) Er hält es nicht.

M. Valmont. Aber höre doch Vernunft! Du wirst deinen Sohn durch diesen strengen Befehl zu Grunde richten.

Valmont. Wir wollen sehen, ob er gegen meinen Willen Soldat wird?

M. Valmont. Fürchte alles von einem jungen Menschen, der in Verzweiflung ist!

Picard. (beiseite) Sie ist noch zu sanft! (ab.)

Valmont. Er soll seine Schuldigkeit thun, oder bei Gott, ich will ihn dazu zwingen.

Mad. Valmont. Du willst also noch immer gefürchtet seyn?

Valmont. Ja, bis jetzt gefällt Jeder sich darin, mich zu tadeln. Man soll mich wenigstens fürchten, wenn man mich nicht lieben kann.

Mad. Valmont. Nimm dieß grausame Wort für meinen Sohn zurück! Fürchte, daß er der Hand, die ihn unterdrücken will, sich widersetze! Du wirst sehen, er wird deine Schranken durchbrechen. Wenn er zu entfliehen sucht, gebraucht er sein Recht; und wenn das Schicksal mich in seinen Fall setzte, so würde ich, wie er, meine Fesseln zerbrechen.

Valmont. (aufs äußerste erstaunt) Wie du redest so?

Mad. Valmont. Ja, dieß Herz ist erschöpft! Du hast es zu sehr verwundet, um noch länger dulden zu können. Ach, seit 18 Jahren, wo ich schmerzvoll die unglückliche Kette dieser Ehe schleppe, habe ich wohl nicht einen Tag vergehen sehen, ohne in diesem traurigen Aufenthalte weinen zu hören. Ich habe keinen Gatten, nur einen strengen Gebieter; ungern und zitternd erscheine ich vor seinen Augen. Um Frieden zu erhalten, habe ich mein ganzes Wesen vor seinem Willen verläugnen müßen. Ich schweige und rede, wenn es ihm gefällt, zu glücklich noch in meinem grausamen Märtyrerthume, wenn er, nach jeder Erfüllung seines Willens, mich nicht mit Schmähungen überhäuft. Eine matte Schwermuth verdunkelt mir das Leben, und ich würde ohne Klagen den Tod nahen sehen, wenn meine Kinder mich nicht trösteten. Um mein Unglück ganz zu vollenden, soll ich vielleicht auch sie noch verlieren! Was soll aus mir werden, allein mit einem Manne, der sich mir als grausamer Gebieter zeigt? Das Leiden, das meine Kinder mir tragen halfen, wird dann in jedem Augenblick auf mich allein einbrechen. Ich zittre schon bei diesem schrecklichen Gedanken. Es fehlt mir an Muth, ohne Stütze zu leiden; und wenn der Tod nicht bald meinen Jammer endet,

so breche ich alle Bande und folge meinen Kindern.

Valmont. (im höchsten Erstaunen) Diese kühne Sprache muß mich sehr überraschen. Du wagst sie zum erstenmale. Sie setzt mich in Erstaunen, daß ich nicht weiß, wie ich dir antworten soll. (hitzig) Wie, so viel Unglück giebst du mir schuld? Du schilderst mich wie einen Nichtswürdigen, wie einen Bösewicht! Ich gehe, von Verdruß und Schrecken umgeben, einher; du und deine Kinder entsetzen sich bei meinem Anblick. Du wagst es, mich anzuklagen! Und was ist denn mein Verbrechen? Und wie hätte ich so viele Unglückliche machen können? Bin ich etwa ein Spieler, der das Vermögen seiner Kinder verzweiflungsvoll auf eine Karte setzt? Hat man mich je in entehrendem Rausche gesehen? Habe ich je die Fesseln einer Buhlerin getragen und, dir zur Schmach, ihre schaamlose Stirne mit Diamanten bedeckt? Ich kenne mein Unrecht, ich will es dir sagen; es ist: die Kinder zu sehr zu lieben, die nur geboren sind, mir zu widersprechen, unabläßig zu arbeiten, um ihnen die glücklichste Zukunft zu verschaffen. Ich habe nur einen Wunsch, nur ein Ziel, nur eine Hoffnung, euch die edle Unabhängigkeit zu versichern, die das Glück seinen Lieblingen giebt. Kurz, du bist es, deine Tochter und dein Sohn, für die ich in mühevollen Arbeiten mein Leben verzehre. Und du wagst es,

die Schuld deines Unglücks auf dieß nur zu edelmüthige Herz zu werfen? Ach, ich habe Undankbare gemacht, aber nicht Unglückliche!

Mad. Valmont. Gewiß hast du alle jene Eigenschaften, die dich achtungswerthen Männern beigesellen. Du besitzest die Tugenden, die ein edles Ehrgefühl giebt; aber ach, diese Tugenden machen dein Glück nicht! Ein nachsichtsvolles Gemüth, ein liebenswürdiger Karakter, die Rücksichten, die man seinem Nebenmenschen schuldig ist, kurz, diese Sanftmuth, dieser Friede —

Valmont. Zum Teufel! du machst dir ein Spiel daraus, meinen Zorn zu erregen? Vernimm meinen Rath, er kommt aus dem Grunde meiner Seele; ich habe viel Achtung für Ihren Rath, Madame; aber in dem Alter, worin ich bin, kann ich mich nicht ändern. Sie müßen lernen, sich nach dem zu richten, was sie meine Fehler nennen.

M. Valmont. Nein, mein Herr, ich verlange —

Valmont. (wüthend) Enden wir, wenn's gefällig ist! Ich überlasse dir aus Klugheit den Platz. Ich gehe. Fürchte alles von einem erzürnten Gatten, und wehe dem, der meinem Willen entgegen handelt! (ab.)

Dritter Auftritt.

M. Valmont. Bald darauf Derbain.

Mad. Valmont. Großer Gott, welches Schicksal! So können denn nicht Thränen noch Bitten je seinen Zorn entwaffnen? — (zu Derbain, der eintritt) Ach, mein Bruder, wie grausam ist mein Gemahl!

Derbain. Ah, ich habe Alles gehört! Ich würde strafbar seyn, wenn ich dich diesem Barbaren überließe. Dein Herz muß sich bereiten, meinen Planen zu folgen. Du kannst jetzt meine Hülfe nicht ausschlagen.

Mad. Valmont. Aber soll ich, wenn ich gehe, sein Leben vergiften? wenn seine Verzweiflung —?

Derbain. Du bist noch unentschlossen? Flehe ich dich denn etwa für mein Glück an? Ueberlege es wohl, ja, von diesem Augenblicke nur kannst du das Ende deiner Leiden hoffen. Aber wenn das Herz deinen Planen widerspricht, so überlaß dann dem Kummer den Rest deines Lebens!

M. Valmont. Wohlan denn! ich gehorche dir, und, sollte ich auch Unrecht haben, gebiete sogleich über mein Schicksal!

Vierter Auftritt.

Vorige. Picard.

Derbain. (zu Picard) Du kommst sehr gelegen. Du weißt, was du zu thun hast; befolge diesen Befehl ganz insgeheim. Du verstehst mich.

Picard. Sie können auf mich rechnen.

Derbain. Adieu! meine liebe Schwester!

Mad. Valmont. Ich überlasse mich dir! (geht ab.)

Picard. (folgt.)

Derbain. (allein) Ich habe Valmont versprochen, ihn zu erwarten; er muß zum Schach hierher kommen. (er ordnet das Spiel) Nur gut vorbereitet; ich sehe, daß alles gut gehen wird, und jemehr ich darüber nachdenke, je besser gefällt mir das Mittel. Gelingt es nicht, so ist Valmont unheilbar, und wird sein Lebenlang ein unerträglicher Mensch bleiben.

Fünfter Auftritt.

Herr und Mad. Dupre. Derbain.

Derbain. (zu Mad. Dupre) Wie, Madame, Sie?

Dupre. Ja, wir kommen, Ihnen einen Besuch zu machen.

Mad. Dupre. Wir kommen, Valmont guten Abend zu sagen. Er behandelt uns ganz

seltsam, und ich werde ihm dafür schön den Text lesen. Aber ich sehe ihn nicht.

Derbain. Er ist auf seinem Komtoir.

Mad. Dupre. Ich suche ihn auf und will ihm zwei Worte —

Derbain. (indem er sie aufhält) Nein, bleiben Sie! Ich eile, ihn von Ihrem Hierseyn und Ihrem Zorn zu benachrichtigen.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr und Madame Dupre.

Mad. Dupre. Seine Tochter von uns abholen zu lassen!

Dupre. Er ist ein wunderlicher Mensch.

Mad. Dupre. Ja; aber er soll es bezahlen.

Dupre. Er ist an aller Langeweile schuld, die ich im Schauspiel hatte.

Mad. Dupre. Ah, kann man auch Langeweile haben, wenn ein Wunder der Kunst —?

Dupre. Das Wunder hat mich gleichwohl nicht amusirt.

Mad. Dupre. Die Künste sollten dich schon anekeln? Ich denke besser von dir. Es wäre unmöglich, daß du bei ihren göttlichen Reizen unempfänglich bleiben solltest.

Dupre. (ein wenig heftig werden wollend) Wie, du willst mir beweisen —?

Mad. Dupre. O, mein Freund, laß das! Ein Mann von Geschmack amusirt sich immer in der Oper.

Dupre. (ärgerlich) Nun gut, ich habe mich amusirt, wenn dir das Vergnügen machen kann.

Mad. Dupre. (trocken) Du sagst es mit einem Tone, um mich aufzubringen.

Dupre. Ich sehe, daß ich unrecht habe; und gewiß habe ich mich diesen Abend amusirt, ohne es zu merken.

Mad. Dupre. Ah, Valmont!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Valmont.

Mad. Dupre. (zu Valmont) Ich komme, Ihnen selbst zu sagen, daß ich erschrecklich aufgebracht auf Sie bin.

Valmont. Madame, was habe ich denn gethan?

Dupre. O, Sie wissen es wohl! Warum fragen Sie noch?

Valmont. Nein, ich verstehe Sie nicht.

Mad. Dupre. Ich glaube, Ihre Tochter kann wohl unter meiner Aufsicht in die Oper gehen?

Valmont Das ist eine Ehre für sie.

Mad. Dupre. Aber woher kommt Ihnen

denn der sonderbare Eigensinn, sie von mir abholen zu lassen?

Valmont. Abholen lassen? Meine Tochter ist zurück gekommen? Ah, ich verstehe Sie nicht! Und wer hat sie denn von Ihnen abgeholt?

Mad. Dupre. Ihr Sohn ist in Ihrem Namen gekommen, sie auf der Stelle nach Hause zu bringen.

Valmont. (lebhaft) Wie! Karl, mein Sohn?

Dupre. Ja doch! Alles setzt Sie ja in Erstaunen?

Valmont. (zornig) Der kleine Bösewicht! Er soll es mir bezahlen.

Mad. Dupre. Nun, was hat er denn gethan?

Valmont. Was er gethan hat? Ich hatte ihn, um eines gewissen tollen Streichs willen, den ich nur zu gut kenne, in sein Zimmer eingeschlossen, und der Verräther entflieht; — Wenn er es jemals wagt, sich mir wieder zu zeigen—

Mad. Dupre. Sie reden von Einsperren — Sie behandeln den liebenswürdigen Mann wie ein Kind!

Valmont. (unruhig) Aber? Wo sind sie? — Ich muß diese Ungewißheit —

Mad. Dupre. Sie scheinen sehr unruhig? Gewiß hat Ihre Frau —

Valmont. (rufend) Heda! Ist Niemand da? (zu einem eintretenden Bedienten) Man soll Picard ru-

fen! Ich werde mir Aufklärung verschaffen. Er soll mir dieß Räthsel lösen, das mich schon, wider meinen Willen, reizt und quält. Wie, meine Kinder sind noch nicht nach Hause? Um diese Stunde? So spät? — Das ist zum Erstenmale. — Aber Madame Valmont kann nicht ausgegangen seyn? Sie hat mir nichts gesagt. — Sollte sie vielleicht zu einer Partie —? Oder zu einem Balle —? Sollte sie dahin gegangen seyn, ohne es der Mühe werth zu halten, mich davon zu benachrichtigen?

Mad. Dupre, Nun, was wäre dabei Böses? Warum diese Heftigkeit? Aber Valmont, Sie sind doch auch zu strenge!

Dupre. Das ists ja, was ich sage. Er ärgert sich über Alles.

Valmont Weil mich heute alle Welt aufs äußerste bringen will.

Achter Auftritt.

Vorige. Picard.

Valmont. So komm doch, Picard, du lässest lange auf dich warten! Wirst du mir wohl das Vergnügen machen und sagen, wie Karl, den ich sehr verdienter Weise eingeschlossen hatte, nach der Oper kommt, um seine Schwester abzuholen? — (mit einiger Heftigkeit) Sage mir das Mittel, dessen der Verräther sich bedient hat!

Picard.

Picard. (kalt) Er wird wohl aus dem Fenster gesprungen seyn. Ein alter Mann ist ein schlechter Hüter eines jungen Gefangenen; und dann habe ich auch keinen sonderlichen Geschmack für dieß Geschäft.

Valmont. Benachrichtige meine Frau von allem, was hier vorgeht.

Picard. Ich habe eben Madame Valmont sehr heftig gesehen. Sie ist allein, und ohne Bedienten ausgegangen.

Valmont. Allein?

Picard. Ja, wie ich sage.

Mad. Dupre. Ich merke ein Geheimniß. Er ist ganz bestürzt.

Valmont. (nachdenkend) Aber ich habe noch eben ihren Wagen an der Thüre gesehen. Und wie kann sie allein, zu Fuße ausgehen?

Picard. Sie wissen, daß Madame nie zu Fuße ausgeht?

Valmont. (wüthend) Sie ist doch ausgegangen —

Picard. Ja; aber —

Valmont. (noch wüthender) Nun, aber, aber!

Picard. Aber sie hat einen Miethswagen kommen lassen. —

Mad. Dupre. (beiseite) Damit man die Spur von ihrer Flucht verliere.

Valmont. (seufzend) Ah! — Konntest du

mich denn nicht sogleich benachrichtigen, daß Madame so spät ausgehen wollte?

Mad. Dupre. (zu Valmont) Aber, was sprechen Sie denn? Ihre Delikatesse —

Picard. Mein Herr will scherzen. — Er kennt meine Gebieterin; man kann alles beobachten, was sie thut, und alle nichtswürdige Reden neugieriger Bedienten werden diese achtungswerthe Frau nicht beschimpfen können.

Valmont. (hart) Genug! Schweige!

Picard. Nun, Gott steh' mir bei! Suchen Sie sich einen andern Bedienten. Spion und Gefangenwärter, das sind zwei Aemter zu viel.

Valmonr. Der närrische Kerl!

Dupre. Aber Sie erhitzen sich um nichts.

Picard. (beiseite) Der Barometer ist noch nicht auf Sturm.

Valmont. (bei Seite) Ich weiß nicht, was ich denken soll. Tausend beunruhigende Vermuthungen — (laut) Ein Bedienter soll sogleich ausreuten, er soll auf der Stelle nach. — Ein anderer soll ihn begleiten. Der eine soll zu meinen Freunden — der andere auf mein Landgut. — (beiseite) Ach, Valmont, was thutst du? Das würde unrecht verstanden werden. — (laut) Man soll nichts beordern, ich will noch warten. — (zu Picard) Geh' hinaus!

Picard. (beiseite) Gut, sein Zorn ist auf sei-

nem Gesichte zu lesen. Alles geht vortrefflich, er erstickt vor Wuth.

Valmont. (erschöpft, setzt sich.)

Picard. (will weg gehen.)

Mad. Dupre. (hält ihn auf, leise) Gewiß ist die Mutter mit ihren Kindern entflohen.

Picard. (leise) Ja, Madame, so sagt man.

Mad. Dupre. Wer könnte auch bei seiner Heftigkeit aushalten? Eine so sanfte Frau! O, der häßliche Mann! Sein Anblick setzt mich in Zorn; ich werde tüchtig mit ihm reden.

Picard. (im Hinausgehen) Nun, da lasse ich ihn mit einer wahren Furie zusammen!

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Picard.

Valmont. (aufstehend) Verzeihung, Cousine! Mein Herz ist so gepreßt, daß ich nicht weiß, welchen Gegenstand meine Gedanken fest halten sollen. Die Abwesenheit meiner Kinder setzt mich so sehr in Erstaunen.

Mad. Dupre. (trocken) Sie sind darüber erstaunt? Ich will Ihnen, wenn Sie es wünschen, das Geheimniß lösen. Ihre Kinder, mein Herr, sind bei ihrer Mutter. Ihre Strenge, die die Gewalt gegen Sie mißbrauchte, hat ihr die traurige Pflicht aufgelegt, Sie zu verlassen. Ihre

Kinder werden der Unglücklichen, aus Liebe zu ihr, nach ihren Verwandten gefolgt seyn. Das ist die gerechte Wirkung der Furcht. Sie selbst machen Ihr Unglück.

Valmont. (gereizt) Was Sie mir da sagen, Madame, überrascht mich sehr; und warum werfen Sie denn den Tadel ganz auf mich? Ich bin nach Ihrer Schilderung, ein Mensch ohne Vernunft, der seine Familie nöthigt, das Haus zu verlassen. Wer hat Ihnen denn meinen Karakter so gut abgemahlt?

Mad. Dupre. Können Sie denn wohl eine Stadt zum Schweigen bringen? Ganz Paris kennt Sie sehr gut, und dieser Vorfall wird wenig Erstaunen erregen. Man weiß, was in Ihrem Hause vorgeht, das Publikum ist für keinen Ihrer Fehler nachsichtig.

Valmont. (mit zusammengedrängtem Zorn) Madame, dieß Publikum, das mich so schlecht behandelt, ist bloß der leere Widerhall der Bosheit. — Publikum nennen Sie ein paar boshafte Frauen, die herum laufen, ihre Lästerzungen in Bewegung zu setzen, die in zwanzig Häusern ganz leise erzählen, was man in einem andern thut, oder nicht thut.

Mad. Dupre. Ich beziehe dieß bittre Epigramm nicht auf mich. Ganz Paris weiß, wie theuer mir meine Cousine ist, und ich glaube,

daß es mir erlaubt seyn wird, meine Verwandte wie meine Freunde zu rächen.

Dupre. (leise zu seiner Frau) Du wirst dir da einen schönen Auftritt bereiten.

Mad. Dupre. Bekümmere dich nicht darum!

Valmont. Das heißt zu viel Eifer zeigen. Meine Frau kann einen Rächer sehr wohl entbehren, und strebt eben nicht nach der Ehre eines so lebhaften Antheils.

Dupre. Valmont, vergessen Sie?

Mad. Dupre. Laß das; ich werde antworten. Ich könnte ihn, wenn ich wollte, mit einem Worte zum Schweigen bringen. Aber ich denke in diesem Augenblicke weniger an mich, als an die Unglücklichen, die in seinem Joche seufzen.

Valmont. (sich mit Mühe zurückhaltend) Sie beleidigen mich, Madame, mein Zorn möchte — (zu Dupre) Seyn Sie so gut, Ihrer Frau Stillschweigen zu befehlen.

Mad. Dupre. (lachend) Mir Stillschweigen befehlen? Nun, das ist allerliebst!

Valmont. Dupre!

Dupre. Was wollen Sie? Sie hat nicht ganz Unrecht.

Mad. Dupre. Wie! Sie lassen es sich einfallen, mir Stillschweigen aufzulegen! Das gränzt sehr an Unverschämtheit. Ueberdem fürchte ich diesen strengen Befehl nicht sehr, und schwei-

ge bloß, weil ich will. Sehen Sie doch da Herrn Dupre, das ist ein achtungswerther Mann, sanftmüthig von Karakter, angenehm im Umgang; ich schätze alle seine Tugenden sehr hoch, und thue alles, was er will; aber er befiehlt nicht. Wenn mich der Zufall für Sie bestimmt hätte, so sollte mich der Verdruß eben nicht verzehren. Ja, ich würde im ersten Monat mich mit Ihnen erklärt, meine Rechte und die meines Gatten festgesetzt haben. Vergebens würden Sie den Gebieter haben spielen wollen; Sie würden bei mir seyn, was ein Ehemann seyn muß.

Valmont. (mit verhaltnem Zorn) Ich glaube, Sie wollen meinen Zorn reizen.

Dupre. (zu seiner Frau) Aber, Madame!

Mad. Dupre. Schweige, mein Freund!

Dupre. Madame, es ist sehr spät; wir müßen gehen.

Valmont. Ja, Sie werden mir das Alles bei einem andern Besuche erzählen.

Mad. Dupre. Sie heißen mich gehen; gut, ich will es. Aber ehe ich gehe, muß ich mich Ihnen empfehlen. Und ich will Ihnen denn sagen, starrköpfiger Mensch, daß Sie von jeher ungerecht, störrig gewesen sind, daß Sie Ihre Kinder unglücklich gemacht haben, daß Sie beide Recht hatten, Sie zu verlassen, daß Ihre Frau, die so viel Achtung verdient, wohl gethan hat, nicht länger Ihr Schlachtopfer zu seyn. Sie

werden künftig allein seyn, Dank sey es der Entfernung Ihrer Familie! Wer möchte künftig noch in dieß Haus kommen? Mit Ihrem schrecklichen Karakter lebt man allein im Walde, auf dem Lande; man entsagt den Verwandten, deren Peiniger, der Gesellschaft, deren Qual man ist! — — Ich habe offen geredet, Sie haben mich verstanden. Man laß uns gehen, mein Freund! Mein Herr, ich empfehle mich Ihnen. (ab.)

Dupre. (leise zu Valmont, im Weggehen) Vetter, ich verlasse Sie ungern; aber morgen werde ich Sie heimlich besuchen.

Zehnter Auftritt.

Valmont. (allein)

Welch' ein Weib! Und noch vor Kurzem wagte ichs, sie meiner Frau als Muster vorzustellen! Wie! sollte ich denn gegen meinen Willen ungerecht seyn? Wie sehr beklage ich ihren Mann, ihren Befehlen gehorchen zu müßen! Meine Frau hat diesen Morgen, bei aller Heftigkeit, doch nicht meinen Karakter mit dieser Bitterkeit angegriffen! Sollte Sie mich verlassen haben? Nein, ihr Herz ist zu gut! Aber ihre Drohung, das Haus zu verlassen, die Gesetze anzurufen. — Ich will die Stadt durchlaufen; ich werde noch diese Nacht ihren Zufluchtsort entdecken. Ja, sollte ich alles

Unglück auf mich laden, ich will, mich zu rächen, bis ans Ende der Welt gehen. Aber, sie werden wieder kommen — — (er wird Derbain gewahr) Ungelegene Erscheinung! Ich muß die Unruhe, die mich bewegt, vor seinen Augen verbergen.

Eilfter Auftritt.

Derbain. Valmont.

Derbain. Sie erwarteten mich?

Valmont. (kalt) Nein; da es schon spät ist.

Derbain. Ich habe nur auf das Weggehen der Madame Dupre gelauscht.

Valmont. Sie ist eben weggegangen.

Derbain. Sie ist eine liebenswürdige Dame.

Valmont. (lebhaft) Gott wolle sie vor einer solchen Frau bewahren!

Derbain. Aber, wo ist denn Madame und Ihre lieben Kinder? sind sie schon auf ihre Zimmer gegangen?

Valmont. Ach, das beunruhigt mich eben sehr! Sie sind nicht gewohnt, so spät auszubleiben. Ich fürchte —

Derbain. Beruhigen Sie sich!

Valmont. (noch unruhiger) Himmel!

Derbain. An Ihrer Besorgniß erkennt man das zarte Herz eines Vaters.

Valmont. Sie werden nicht wieder kommen.

Derbain. Aber was haben Sie denn zu fürchten? Wollen Sie darüber klagen, wenn sie eine Stunde später kommen? Die einfachste Ursache kann sie zurückgehalten haben; gewiß werden sie im Augenblick kommen.

Valmont. (lebhaft) Gewiß, glauben Sie? Ach, ich bin entzückt —

Derbain. Aber unterdessen gehen wir an unsere Parthie. Ich hatte Alles in Stand gesetzt.

Valmont. Ich würde zu zerstreut seyn. Lassen Sie uns lieber zu einer andern Stunde spielen.

Derbain. Wie Sie wollen!

Valmont. Verzeihen Sie einem Vater —

Derbain. Ich wollte Ihren Unmuth zerstreuen. Ihre unruhigen Blicke beweisen mir, wie viel Liebe ein Vater für seine Familie hat. Ach, warum habe auch ich nicht schon lange mein Glück mit einer braven Gattin getheilt? Ein guter Vater, ein guter Gatte, wie Sie, würde mein Glück, wie das Ihrige, Neider erregt haben, Von meinen Kindern geliebt, von meiner Gattin angebethet, hätten wir immer nur ein Gefühl, nur eine Seele gehabt. Bei diesen geliebten Wesen, mit ihrem Glücke beschäftigt, würde ich alle Pfeile des Unglücks haben erwarten können. Aber giebt es denn wirklich eins, das ein Vater zu fürchten hätte! Leidet er, so kommt Jedes, ihm

zu helfen, mit ihm zu klagen. Seine Gattin erleichtert die Bürde seiner Sorgen; seine Kinder machen Nachts für seine Ruhe, und indem sie Alles, selbst ihre Jugend ihm aufopfern, verwandeln sie die Leiden seines Alters in Freude.

Valmont. (seine Bewegung verbergend) Dieß grausame Gemälde — ich muß mich zu fassen suchen.

Derbain. (mit Nachdruck) So werden Sie in Ihrem Alter Ihre Kinder sehen.

Valmont. Ich glaube es. — Brechen wir eine Unterhaltung ab, die mir das Herz zerreißt.

(er rückt den Tisch mit dem Schachspiel heran.)

Derbain. Rücken Sie diesen Tisch zum Spiele heran?

Valmont. Ja, wenn Sie wollen, es wird mich zerstreuen.

Derbain. (sich setzend) O gewiß! Fangen Sie an.

Valmont. (indem er sich das Ansehen von Fassung geben will) Gut. Ich habe gezogen.

Derbain. Das ist ein herrliches Spiel! Sehen Sie, ganz gleich —

Valmont. (in der höchsten Unruhe) Es schlägt Ein Uhr.

Derbain. Es schadet nicht. Die Uhr geht vor.

Valmont. Ein Uhr Morgens!

Derbain. Geben Sie Acht! Ich sage: Schach dem König!

Valmont. (horchend) Horchen Sie, ich höre — Nein!

Derbain. Sie werden verlieren. — (fein) Ich habe meine Parthie so gut gestellt, daß ich Sie heute matt machen werde. Ich wette darauf.

Valmont. (lebhaft aufstehend) Dießmal, ohne Zweifel. — Ha, es kommt Jemand! Sie sinds! Nun, wenn es möglich ist, muß ich aufgebracht scheinen.

Derbain. Es ist Picard!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Picard.

Picard. (zu Valmont) Ich bringe einen Brief, den mir ein fremder Bedienter für Sie eingehändigt hat.

Valmont. Er in von meiner Frau. Ach, ich zittre', ihn zu öffnen! (er liest)

Picard. (leise zu Derbain) Wie geht's?

Derbain. Ich bin ziemlich zufrieden. Er ist mehr betrübt, als aufgebracht.

Picard. Gut, wenn er traurig ist, so stehe ich für den Ausgang.

Valmont. Schr.ibt sie mir das? Kann ich meinen Augen trauen? Ach, id muß meine Bewegung unterdrücken! (er liest die Bruchstücke des Briefs

mit der größten Bewegung) Hm! — Hm! — „Alle „Mittel der Annäherung, die du versuchen könn„test, würden vergeblich seyn." — Hm! Hm! „— Ich bewohne ein achtungswerthes Haus — „da werde ich mich unter den Schutz der Gesetze „begeben; sie allein werden über mein und mei„ner Kinder Loos entscheiden." — (wüthend) Du rufst die Gesetze an? — Ach, zittre vor meiner Rache! — (er nimmt den Brief wieder) „Mit deinem „schrecklichen Karakter hast du das Unglück deiner „ganzen Familie gemacht. Wenn du geglaubt „hast, das Recht zu besitzen, sie als Sklaven zu „behandeln, so hat sie in dir nur einen Tyran„nen sehen und dich auf immer fliehen müßen." — (er fällt ermattet auf einen Stuhl) Auf immer — ich überlebe es nicht.

Derbain. (leise zu Picard) Schon vereinigt sich auf seinem Gesichte der Schmerz mit dem finstersten Zorne.

Valmont. (mit erstickter Stimme) Fürchtet die Verzweiflung eines Vaters und eines Gatten! Und weil denn alles Unglück auf mich einbricht, Undankbare, weil ihr meinen Tod wollt, so kann der, den ihr so grausam verlasset, euch wenigstens fluchen! Ach, verzeiht, meine Kinder! Nein, dieß Herz ist weit entfernt, euch übel zu wollen. Kommt zurück, kommt zurück! Ich gebe euch einen Vater wieder.

Picart. Er scheint erschöpft.

Valmont. Ich muß mich aufrichten. — Was können in meiner Lage Thränen und Klagen helfen? — Ich muß mich fassen. (zu Derbain) Verzeihung, wenn ich sie verlasse. Die plötzliche Nachricht eines unvorhergesehenen Unglücks. — Mein Herz ist gepreßt — Picard, du folgst mir!

Derbain. Ich nehme den herzlichsten Antheil —

Valmont. (mit dem lebhaftesten Schmerz) Sie sollen Alles erfahren, und sich morgen überzeugen, wie bitter mein Schmerz ist. — Ich gehe. Noch gestern empfieng ich in diesem Zimmer die Abschiedsgrüße meiner Frau, meiner Kinder. Heute muß ich es verlassen, ohne sie zu sehen.

(geht in sein Zimmer.)

Derbain. (lebhaft zu Picard) Wir dürfen hoffen. Er hat ein Vaterherz. Ueberlaß ihn nicht seinen bittern Schmerzen. Ich will unterdessen die Angst meiner Gefangenen beruhigen, und ihnen die Hoffnung bringen, das Glück zu ihnen zurück zu führen. (ab mit Picard)

(Am Ende des Austritts kommen die Bedienten herein, und löschen die Lichter im Saale aus. — Es ist ganz finster.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Morgen. — Heller Tag.)

Erster Auftritt.

Picard. (allein.)

Ich verlasse meinen Herrn beruhigter. Aber Herr Derbain bleibt lange aus. Was thut's? Ich warte. Unterdessen kann ich ja das Zimmer etwas aufräumen.

Zweiter Auftritt.

Derbain. Picard.

Derbain. Nun, Picard, was giebt's? Werden wir einen guten Ausgang erleben? Was hat dein Herr gesagt, was hat er gemacht?

Picard. Er hat die Nacht, in seinen Schmerz versenkt, und ohne zu Bette zu gehen, zugebracht. Bald hat er sich dem Zorn überlassen, und Frau und Kinder Undankbare genannt; dann wieder sich

sein trauriges Wüthen vorgeworfen, ihre Porträts lange angesehen und Thränen vergossen. Beruhigter hat er sich endlich gegen Morgen an seine Arbeit gesetzt, wobei sie ihn noch finden werden. Er hat seinen ersten Comis rufen lassen und ihm die Aufsicht über sein Haus aufgetragen. Er will es auf immer verlassen und hat in einer Stunde Pferde bestellt. Aber ob mich gleich seine Abreise beunruhigt, so weiß ich doch nicht, wohin er gehen will.

Derbain. Er geht weg? Das konnte ich nicht erwarten! Aber wohin mag er gehen wollen? Gleichviel! Du wirst seine Abreise zu verhindern wissen.

Picard. Ich verstehe, und werde Ihrem Wunsche gemäß handeln.

Derbain. Deine Gebieterin ist immer noch in einer Unruhe — eile zu ihr und besänftige ihr Leiden.

Picard. Unsere Kinder kennen Sie jetzt?

Derbain. Sie haben mich beide in ihre Arme geschlossen. In ihrem bittern Schmerz schienen sie an meinem Busen die Zärtlichkeit eines Vaters suchen zu wollen. — Sie kennen meinen Plan, und daß ich für ihr Glück — Aber, wir müßen die Zeit benutzen; geh', suche meine Schwester auf!

Picard. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Derbain. (allein)

Vergebens klagte sie ihren Gatten der Ungerechtigkeit an, seine Abwesenheit war eine Folter für sie. Die Gewohnheit lehrt uns doch jedes Unglück ertragen. Der freigelassene Sklave sehnt sich zur Arbeit zurück; der Gefangene, der nach jahrelangem Leiden seinen Kerker verläßt, benetzt seine Ketten mit Thränen. Die Frau, die die Launen ihres Tyrannen mit Ergebung tragen konnte, kann ihre Fesseln nicht ohne Seufzen zerbrechen, wenn sie ihren Gatten achtete.

Vierter Auftritt.

Derbain. Valmont.

Derbain. Nun, ist der Schmerz, den ich gestern mit Ihnen theilte, ein wenig beruhigt?

Valmont. (in Reisekleidern) Ich danke Ihnen. Es ist kein Geheimniß mehr für mein Haus. Mein Leiden kann Sie nicht mehr befremden. Sie wissen es, ich bin verlassen. Sie sehen den unglücklichsten der Väter in mir.

Derbain. Ich höre, daß Ihre Kinder — Ihre Frau —

Valmont. Sie haben es vermocht, mir das Herz zu zerreißen, mein Alter grausam zu verlassen.

Der-

Derbain. Waffnen Sie Ihre Vernunft gegen einen so hatten Schlag.

Valmont. Ach, was vermag die Vernunft über den Schmerz eines Vaters!

Derbain. Aber vielleicht verzweifelt Ihr Herz zu früh. Hoffen Sie alles von der Zeit.

Valmont. Nein! Ich habe keine Hoffnung mehr. Meine Frau, immer ihren Pflichten getreu, sanft und schüchtern, wie sie ist, muß von einem boshaften Freunde geleitet seyn. Ja, ihre Schwäche selbst beweißt, daß der Schritt, den sie gethan hat, entscheidend ist; und nun sie sich zu einem so auffallenden hat bewegen lassen, hat sie ihr Geschick auf immer bestimmt.

Derbain. Ich will nicht mit neugierigem Blick die Ursache meiner Trennung durchschauen, die Sie unglücklich macht; aber Sie fordere ich auf, der Härte des Schicksals jetzt Muth entgegen zu setzen. Ich, an Ihrer Stelle, würde, den Verdruß zu vertreiben, mich in die große Welt werfen, Freunde aufsuchen —

Valmont. Wer sich auf diese Hoffnung gründet, ist wohl sehr thörigt. Hat man jemals wahre Freunde in der großen Welt gefunden? Die Natur hat mir, mit milder Hand, Freunde geben wollen, und das waren meine Kinder.

Derbain. Sie liebten Ihre Frau?

Valmont. (mit Wärme) Ach, niemals wurde eine Frau mit so viel Zärtlichkeit geliebt!

Derbain. Gut. Aber Ihre Kinder haben für ihre strafbare Verirrung, ihre Rechte auf Ihr Herz verloren?

Valmont. (heftig werdend) Ihre Rechte! O nein, mein Herr, o nein, ich versichere Sie. Es auch nur einen Augenblick glauben, hieße mich beleidigen.

Derbain. (lächelnd) Werden Sie nicht heftig!

Valmont. Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß nie ein Vater tugendhaftere Kinder hatte.

Derbain. Aber, aufrichtig gesprochen, ich verstehe Sie nicht. Wenn Sie sich nicht über Ihre Familie beklagen dürfen, so haben Sie also selbst Ihr Schicksal verdient. Denn wenn jene Recht hatten, so müßen Sie Unrecht haben.

Valmont. (verlegen) Wer? Ich? Ich glaube nicht.

Derbain. Da wir einmal so weit gekommen sind, so lassen Sie uns offen reden. Wir Männer sind immer bereit, die Macht zu mißbrauchen, sobald wir unsere Pflicht auf strenge Tugenden beschränken. Ja, ich habe mehr als einen achtungswerthen Ehemann gesehen, der, unversöhnlich in seiner Heftigkeit geworden, im Anfall eines wüthenden Zorns, den heiligen Gegenstand einer tugendhaften Liebe mißhandeln konnte.

Ach, bald darauf verwünschten sie sich selbst über die Ausbrüche einer leidenschaftlichen Wuth. Aber ihre Gewissensbisse waren vergeblich; das schwache beleidigte Wesen verzeiht selten, wenn erst sein Herz verwundet ist. Für Augenblicke vielleicht entschließt es sich, zu scheinen; aber kann man den jemals lieben, den man fürchten muß? Nein; jeden Tag dringt der Pfeil tiefer ins Herz. Solche Männer werden dann zunehmend unverträglicher, und ihre Fehler, mit den Jahren wachsend, ändern ihr Geschick noch am Rande des Grabes. Man verläßt sie endlich!

Valmont. Sie erschüttern mein Innerstes!

Derbain. Der thörigte Gatte würde nicht seufzen dürfen, wenn er frühe, weniger streng erscheinend, seinen Karakter zur Sanftmuth gewöhnt hätte. Ach, es kostet so wenig, sich Liebe zu verschaffen! Für die Gattin, die man liebt, ein vertrauenvolles Wort; für zarte Kinder: Spiele, Gefälligkeiten; zuweilen ein wenig Nachsicht für das Hausgesinde; ein Wort mit jedem von ihnen, aber mit Güte gesagt, wird sogleich fröhliche Gesichter machen. Wenn die Zufriedenheit des Herrn ihren Blicken entgegen lächelt, so verbreitet sich das Entzücken über das ganze Haus. Jeder will, aus Liebe, seinen Wünschen zuvorkommen; jeden Tag möchte man ihm neue Freuden schaffen; und dieser gute Herr, der Ge-

genstand ihrer Dankbarkeit, findet seine Belohnung in den Glücklichen, die er macht.

Valmont. (aufs äußerste bewegt) Mein Freund, welches Gemälde haben Sie mir gezeigt! Ich bin strafbar; ach, ich habe Unglückliche gemacht!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Picard.

Valmont. Was willst du, Picard?

Picard. Ich komme, Sie zu benachrichtigen — (beiseite) Ich weiß nicht, wie ich es anfangen soll, es ihm zu sagen.

Valmont. Sind meine Pferde da?

Picard. Ja, sogleich!

Valmont. Nun, das ist gut.

Picard. (beiseite) Ich muß nur Herz fassen. (laut) Herr Valmont!

Valmant. (lebhaft) Was willst du?

Picaard. Verzeihen Sie meinem Eifer!

Valmont. Nun, hast du etwas Neues von meiner Familie?

Picard. Nein, das ist es nicht.

Valmont. (heftig) Aber so rede doch, Schurke!

Picard. (erschrocken) Herr Valmont —

Valmont. (wütend) Verräther, was ist schon wieder! Nun, wirst du antworten?

Picard. (noch mehr erschrocken) Erlauben Sie, daß ich gehe.

Valmont. (sich besinnend) Ach, Verzeihung, mein Freund! Ich werde wider meinen Willen heftig.

Picard. (beiseite) Er entschuldigt sich; das ist sehr artig von ihm; ich habe ihn nie so höflich gesehen, als heute.

Derbain. So sage doch, Picard!

Picard. O, es ist ein unwürdiges Komplott! — Sobald Ihre Leute erfahren hatten, daß Madame weg sey und niemals wieder kommen werde, will keiner von ihnen mehr hier bleiben. Ja, sie setzen schon alle ihre Rechnungen auf. Seit einer Stunde wenigstens ist der Kutscher ausgegangen, zu trinken; Lafleur und der Koch packen ihre Sachen zusammen, und Alle wandern aus, selbst den alten Portier nicht ausgenommen.

Valmont. Sie gehen weg? Aber Lafleur, ein treuer und braver Junge, hat mir doch versprochen, mir auf die Reise zu folgen.

Picard. Wenn Madame noch da wäre, so würden sie alle noch bei Ihnen geblieben seyn. Sie hatte für jeden von uns den milden Ton der Stimme, der den Schlechten selbst zur Freundlichkeit zwingt. Aber, wie wurde sie auch geliebt! Ja, warum konnten sie es nicht sehen, als gestern Abend spät Ihre Leute ihr Weggehen erfuhren! Jeder warf Ihnen das Unglück seines Lebens vor, und diese Spitzbuben weinten alle, indem sie Sie ver-

wünschten. — Ach, es würde gewiß ein rührendes Schauspiel für Sie gewesen seyn!

Valmont. Erlaß mir deine Erzählungen, Picard! und denke auf die Abreise. — Du wirst an der Stelle von Lafleur mit mir gehen.

Picard. Ich, Herr Valmont?

Valmont. Ich darf auf dich zählen. Du wirst mich begleiten.

Picard. Nein, und sollte Ihr Zorn mich gleich zu Boden strecken, ich muß Sie verlassen.

Valmont. (sich zwingend) Picard!

Picard. Ich gehe morgen weg, meine Gebieterin aufzusuchen. Für sie habe ich gesorgt, da sie noch ein zartes Kind war; sie allein soll nun auch für mein Alter sorgen.

Valmont. Wie, du weißt also?

Picard. O, nichts! Aber, indem man selbst sucht, ist man gewiß, die Personen zu finden, die man liebt.

Valmont. So verabscheut habe ich mich denn doch nicht geglaubt. Gleichviel! Ich folge meinen Planen. — (zu Picard) Ich kann den Beweggrund nicht tadeln, der dich treibt, deine gute Gebieterin aufzusuchen.

Picard. (beiseite) Er rührt mich in der That.

Valmont. Adieu, mein lieber Picard, such' meine Leute auf, und denke auf meine Abreise. Sag' ihnen, daß ich sie sogleich bezahlen werde.

Derbain. (beiseite) Gut; er weiß seinen Zorn schon zu bändigen.

Picard. Wie betrübt er ist! Sein Herz ist vortrefflich. Jetzt hoffe ich, daß er sich bessern kann. (ab.)

Sechster Auftritt.

Derbain. Valmont.

Derbain. Welchen Plan haben Sie? Nach Ihren Reden sind Sie Willens, zu reisen.

Valmont. So ist es. Aber Sie werden so gut seyn, dies Haus nicht sogleich zu verlassen. Bleiben Sie hier! Als Freund meines Bruders, habe ich auf Ihre Aufsicht gerechnet. Sie können mir noch bei meiner Frau dienen, ihr Wohnort wird sich bald entdecken lassen; Picard wird ihn Ihnen sagen; gehen Sie zu ihr; schlagen Sie mir diesen Beweis von Freundschaft nicht ab. Sagen Sie ihr, daß ich in Verzweiflung abgereist bin, daß ich in einem fernen Lande unbekannt leben werde, daß, wenn sie nur meine Gegenwart vermeiden will, sie durch meine Abwesenheit glücklich seyn kann, und daß sie, um ihr Unglück zu endigen, nicht der schimpflichen Hülfe bedarf, die die Gerichte geben.

Derbain. Ja, ich werde Ihnen dienen.

Valmont. Aber fügen Sie noch hinzu, daß, um ein Aufsehn zu vermeiden, das immer entehrt, sie in dies Haus zurückkomme. Ueberdem ist es

ihr Haus, das Erbe ihrer Eltern. Was unser Vermägen betrifft, so vertraue ich unsere gemeinschaftliche Rechte ganz ihrer Klugheit an. Für meine Kinder, für mich behalte ich nichts zurück, und mache sie, bei meiner Abreise, zur Gebieterin von Allem. — (mit dem höchsten Gefühl) Ach, ich verliere das Höchste, das mich an das Leben bindet! Weit von meiner Familie und meinem Vaterlande, will ich, ein Opfer des strengen Schicksals, unter einem fremden Himmelsstrich den Tod suchen.

Derbain. Sie betrüben mich aufrichtig. Wie, Sie wollen Frankreich verlassen?

Valmont. Ach, die Entfernung allein kann meine Leiden mildern? Ich werde Derbain aufsuchen, Derbain, Ihren Freund, den seine Schwester und ich so zärtlich lieben.

Derbain. Zu ihm wollen Sie reisen?

Valmont. Ja; bei diesem guten Bruder will ich das Ende meines Elends suchen.

Derbain. (macht eine Bewegung)

Valmont. Glauben Sie nicht, daß er mich gut aufnehmen wird? Ich werde ihm nichts von dem Vorgefallenen verschweigen; er soll in meinem Herzen lesen, mein Unglück kennen lernen; er soll erfahren, daß das Schicksal unser Band zerrissen hat. Er wird mir das Leiden seiner Schwester verzeihen und mich vielleicht beklagen, wenn er meinen Schmerz sieht.

Derbain. (sehr bewegt) Er kann Sie trösten, und bald wird Ihre Frau — (beiseite) Sein Schmerz hat mich bis im Innersten der Seele gerührt.

Valmont. Sie scheinen bewegt? Dieser zarte Antheil —

Derbain. Sie reisen heute ab? — Verschieben Sie es noch. Ich habe meine Gründe.

Valmont. Das ist unmöglich. Der Anblick dieses Hauses ist mir zu schmerzlich. Ja, jeder Gegenstand, der sich meinen Blicken zeigt, macht mich durch tausendfache Erinnerungen unglücklich. — Hier saß mein Sohn mit einem Buche, dort (nach dem Stickrahm deutend) meine tugendhafte Gattin, ihrer Tochter zur Seite, die Beschäftigungen ihrer Kinder mit stiller Heiterkeit beobachtend. — Ach, ich sehe sie noch, mein grausames Gedächtniß wird mir ewig dies Bild zurück führen! Eitle Täuschung! Ich werde sie nicht mehr vereint vor mir erblicken. Schon ist alles hier so stumm geworden. Mein Herz, von diesem grausen Schweigen erschreckt, ruft seine Kinder, als wenn schon der Tod sie mir hier entrissen hätte.

Derbain. (beiseite) Mein Geheimniß entwischt mir unwillkührlich! — (laut) Beruhigen Sie sich, lieber Valmont, Ihr Unglück rührt mich.

Valmont. (mit einem Ton, der aus der Seele kommt) Ich bin allein. Ach, mein Herz duldet hier zu sehr! Ich sage diesen Mauern ein ewiges Lebewohl! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Derbain. (allein, ihn aufhalten wollend.)

Halt — Hören Sie! — Meine Furcht ist kindisch. Dank sey es Picard, er kann ja die Stadt nicht verlassen! — Da sind unsere jungen Leute! Welche Ursache mag die Unbesonnenen hertreiben?

Achter Auftritt.

Derbain. Eugenie. Karl.

Karl. Ah, Sie hier, mein Onkel?

Eugenie. Sagen Sie uns etwas von unserm Vater. Sagen Sie uns, was er vorhat. Ich habe einen Postillion mit Pferden gesehen; man packt einen Wagen. Wer reis't denn heute aus diesem Hause ab?

Derbain. Dein Vater.

Karl. Gott! Und sollten wir die Ursache dieser schnellen Abreise seyn?

Eugenie. Er ist also unglücklich?

Derbain. Verlassen, allein geht er aus diesem Hause.

Karl. Komm, Schwester!

Derbain. Halt! Was wollt ihr thun?

Karl. Wir werfen uns zu seinen Füßen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Mad. Valmont. (Zuletzt)
Valmont (von aussen.)

Mad. Valmont. Gott! was haben wir gethan? Ich habe Valmont gesehen. Der finsterste Schmerz liegt auf seiner Stirne. Er war im Hofe, ich gieng hinunter; die Gartenthüre verbarg mich vor seinen Blicken. Ach, wer kann seine Thränen fließen sehen, ohne zu verzeihen? — Er gieng weg, und ich wollte eben seinen Schmerzen ein Ende machen, als ich Picard ihm nacheilen sah. „Der Wagen ist gebrochen!“ rief er. „Sie können in diesem Augenblick nicht abreisen.“ — Ich habe den Urheber dieses Vorfalls errathen, und, über diese schnelle Abreise schnell beruhigt, komme ich, Derbain zu bitten, die Dauer einer Entfernung abzukürzen, die eben so grausam für uns, als in diesem Augenblicke schmerzvoll für ihn ist.

Derbain. Sie wird bald zu Ende seyn; denn ich glaube, ich höre —

Valmont. (von außen) Picard! laß mich doch nicht länger warten.

Karl. (erschrocken) Ja, es ist seine Stimme.

Eugenie. (flieht in eine Ecke des Zimmers) Ach, ich zittre.

Derbain. (lächelnd) Er wird nicht zanken; beruhigt euch!

Eugenie. Setzen wir uns an die Arbeit, um unsere Bangigkeit zu verbergen.

(Die jungen Leute setzen sich an ihre Arbeit. — Die Mutter in Unruhe, nähert sich ihrem Stickrahm. Alle bilden ungezwungen das Tableau, wie es Valmont zuvor beschrieben.)

Derbain. (beiseite) Er wird, was er zu verlieren befürchtete, im Bilde wieder sehen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Valmont.

Valmont. (in der Thüre) Ach, unwillkührlich komme ich noch einmal hieher zurück!

Derbain. (ihm seine Familie zeigend) Beklagen Sie sich jetzt noch, unglücklich zu seyn!

Valmont. (auf's außerste überrascht) Meine Kinder, meine Frau! Kann ich meinen Augen trauen? (er fällt auf einen Stuhl) Ich kann nicht mit ihnen reden; mein Herz ist zu bewegt.

(Die Kinder und die Mutter wollen sich an der Stelle, wo sie vor Valmonts Eintritt waren, auf die Kniee niederwerfen; sobald sie ihn auf den Stuhl sinken sehen, eilen sie, seine Kniee zu umfassen.)

Karl und Eugenie. Mein Vater!

Mad. Valmont. Mein Gemahl! Möge eine edelmüthige Verzeihung —

Valmont. (trunken vor Freude) Bittet man die um Verzeihung, die man glücklich macht! Sehe ich euch nicht wieder! Komm Karl! Komm, meine Tochter! Ach, ich schließe meine Familie

wieder in meine Arme! Meine Frau, meine Kinder, ich habe euch wieder gefunden! (weinend) Ihr habt mir alle Drei viel Sorgen gemacht.

Mad. Valmont. Sey versichert, daß, von dir getrennt, deine trauernde Familie deinen Schmerz gekannt und ihn herzlich getheilt hat.

Valmont. (mit Sanftmuth und Gefühl) Aber, wo wart ich denn?

Derbain. In meinem Zimmer. Ich —

Mad. Valmont. Mein Bruder ist der Urheber deines Kummers.

Valmont. (auf ihn zueilend und ihn umarmend) Es ist Derbain, mein Freund, dessen edelmüthiges Herz mein Haus von einem schrecklichen Fall gerettet hat!

Derbain. Jetzt thut er mehr; er giebt dich dem Glücke zurücke. Ja, du wirst glücklich seyn; ich kenne dein Herz.

Valmont. Ja, mein Bruder, ich bin zu mir selbst zurückgekehrt. Du hast mich meine Ungerechtigkeit zu sehr erblicken lassen. Ach, ich hatte Unglückliche gemacht, ohne es zu wollen; aber ich werde über einen häßlichen Karakter triumphiren. — (zu seiner Frau und Kindern) Wenn ihr noch befürchten solltet, daß die Zeit meine alten Gewohnheiten zurückführen könnte, so droht mir nur alle Drei, mich zu verlassen, und mein erschrecktes Herz wird sein Unrecht wieder gut machen. Aber, ich will euch beweisen, daß meine Seele

aufrichtig ist. Du, mein Sohn, kannst in den Soldatenstand treten. Meine Tochter, du liebst den Obersten Valcour, er soll dein Gatte werden, sobald er zurück kommt. Und du, die ich tief kränkte, geliebte Gefährtin, ich werde künftig das Glück deines Lebens machen. Die Lehre, die ich heute von Derbain erhalte, öffnet mir endlich die Augen über meine Fehler. Ich sehe, daß man streng gegen sich selbst seyn muß, daß man in der Welt verzeihen und gefällig seyn muß, daß, wenn man sich durch Tugenden Achtung erwirbt, es nur die Sanftmuth ist, die uns Liebe gewinnt.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duval, Alexandre,

Der Haustyrann ein Schauspiel in fünf Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1815]
P.o.germ. 1258-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118480-1